Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und ersten Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 94. Montag, den 5. Juni 1848.

Se. Majestät der König haben dem Staats-Ministerium das nachstehende Schreiben Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen mitzutheilen und dasselbe zur Veröffentlichung dieses Schreibens zu ermächtigen geruht.

Berlin, den 4. Juni 1848.

Der Vorsitzende des Staats-Ministeriums. Camphausen.

Eurer Majestät zeige ich unterthänigst an, daß ich, dem mir ertheilten Befehl gemäß, London verlassen und den Kontinent wieder betreten habe. Ich halte diesen Zeitpunkt für den passendsten, um meine Eurer Majestät schon bekannten Gesinnungen, mit denen ich in die Heimath zurückkehre, nochmals offen auszusprechen. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die freien Institutionen, zu deren festerer Begründung Ew. Majestät jetzt die Vertreter des Volkes berufen haben, unter Gottes gnädigem Beistande, sich zum Heile Preußens mehr und mehr entwickeln werden. Ich werde dieser Entwickelung mit Zuversicht und Treue alle meine Kräfte widmen und sehe dem Augenblick entgegen, wo ich der Verfassung, welche Ew. Majestät mit Ihrem Volke nach gewissenhafter Berathung zu vereinbaren im Begriffe stehen, — die Anerkennung ertheilen werde, welche die Verfassungs-Urkunde für den Thronfolger festsetzen wird.

Brüssel, den 30. Mai 1848. **Prinz von Preußen.**

Deutschland.

* **Stettin**, 4. Juni. Die in Berlin versammelte Nationalversammlung hat eine Adresse an den König beschlossen, und obgleich die Berathung derselben wiederum viel Zeit und mithin auch dem Lande viel Geld kosten wird, so hoffen wir doch, daß es diesmal keine verlorne Zeit sein wird. Wir sind der albernen Anträge der Herren Jung und Konsorten herzlich satt und wollen endlich wissen, wie wir mit der Nationalversammlung daran sind, ob wir in ihr wirklich eine Nationalversammlung zu erkennen, zu ehren und dann auch zu lieben haben, oder ob wir sie nur als einen revolutionären Klubb ansehen und dann auch so beurtheilen mussen. Dies Letztere würde der Fall sein, wenn sie den gesetzlichen Standpunkt verließe, und sich nach den Anträgen der Radikalen Berlins für eine konstituirende Versammlung erklärte, d. h. für eine Versammlung, die das Recht habe, ohne, ja wider den Willen des Königs uns eine Verfassung aufzuzwingen. Zur Vereinbarung der neuen Verfassung mit unserem Könige ist sie durch den König und die gesetzlichen Organe des Volkes berufen worden, und in diesem Sinne haben die Abgeordneten ihr Mandat von dem Volke erhalten. Verlassen sie diesen gesetzlichen Standpunkt, so haben sie allen Boden des Rechts unter den Fußen verloren, und es existirt keine Nationalversammlung mehr, und die Leute, welche sich so auf den revolutionären Standpunkt stellen, haben ihre Unfähigkeit, Vertreter des Volks zu sein, öffentlich erklärt. Die unendliche Mehrheit des Volkes will konstitutionelle Freiheit und Entwickelung, aber nur auf gesetzlichem Wege. Pommern hat sich entschieden dahin ausgesprochen und alle alten Provinzen haben dasselbe gethan; der Widerspruch des fast ganz radikalen Breslaus will dagegen wenig bedeuten, und wenn einzelne kleine Städte oder einzelne Klubbs in ihnen, den Breslauern ihre republikanischen Litaneien gedankenlos nachsangen, so hat das noch weniger zu sagen. Waren es doch gerade die revolutionären Anträge der Breslauer und ihres radikalen Führers, des Ex-Oberpräsidenten Pinder, gegen den gesetzlich nothwendigen Zusammentritt des vereinigten Landtages, welche uns Pommern zur Erklarung zwang. Jene Radikalen hatten die Dreistigkeit, auch uns Pommern zur Theilnahme an ihrem revolutionären Treiben aufzufordern. Zehntausend Pommern haben geantwortet; aber wahrlich nicht, wie Herr Pinder sich einbildete, sie haben mit gerechtem Unwillen jene Zumuthung zurückgewiesen. Pommern hat sich für den Fortschritt, für die konstitutionelle Monarchie, für die Einheit Deutschlands erklärt, aber es will diese Güter nur auf gesetzlichem Wege erringen, weil sie sonst nun und nimmer gesichert sind. Und auf diesem Standpunkte des Gesetzes und des Rechts stehen die Pommern noch jetzt. Deshalb erwarten sie mit Sehnsucht die Ruckkehr des Prinzen von Preußen, denn er wird einer der kräftigsten Vertreter des Gesetzes und des Rechtes sein, auch des neuen Gesetzes und des neuen Rechtes, für welches er sich laut und öffentlich gerade gegen uns Pommern erklärt hat. Wer das nicht weiß, den bedauern wir von Herzen, weil er selbst gedruckt nicht lesen kann. Das ist dann aber nicht unsere Schuld. Auf dem Standpunkt des Gesetzes und der Ordnung stehen die Pommern auch jetzt, und deshalb wünschen sie dringend, daß die Nationalversammlung sich bald klar und entschieden erkläre, wie bereits in Uebereinstimmung mit den Ministern beschlossen ist. Zu den Deputirten Pommerns, so weit sie überhaupt politisch gebildet und urtheilsfähig sind (sind Einzelne, wie man sagt, dies wirklich nicht, so liegt das nicht an uns, sondern an dem kummerlichen Wahlgesetz), zu den Deputirten Pommerns haben wir das Vertrauen, daß sie männlich und ehrlich für die gesetzliche Entwickelung unserer Verfassung ringen und kämpfen werden, und so wird es gewiß auch mit der Mehrheit der Versammlung sein, und noch fürchten wir nicht den Sieg der Radikalen und ihrer luftigen Theorien, noch weniger aber das Gespenst der Reaktion, vor dessen Alpdruck viele Berliner noch nicht wieder zu Athem kommen können, und deshalb die Waffen, welche sie in Händen haben, nicht zu brauchen wagen. In unsern Augen ist es ein Schimpf, sich so auf der Nase herumspielen zu lassen, wie die Berliner Bürgerwehr thut. Eine Burgerwehr, welche die gesetzliche Obrigkeit stundenlang mit ungesetzlichen Forderungen bedrängen, einen der tuchtigsten Minister in seinem eigenen Hause beschimpfen läßt, die ist ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Wo ist denn jetzt jener Magistrat von Berlin, der vor dem milden, nachsichtigen Könige ein so großes, so freisinniges Wort führte? Wir wollen es nicht leugnen, wir waren damals und sind noch jetzt der Ansicht, daß man mit den Verfassungsveränderungen rascher hätte vorschreiten können und sollen. Wir wissen recht gut, wer den König gegen seinen Wunsch hinderte und hemmte. Es war besonders Oesterreich und Wien, das nicht von der Stelle wollte und unsern König deutlich genug einen Phantasten nannte. Aber wir müssen doch fragen, wo ist denn jener muthige Magistrat von Berlin jetzt? Hatte er bloß Muth, als keine Gefahr dabei war? Warum ist er jetzt so zag, so bescheiden, so kleinlaut? Gewiß steht jetzt Geld und Gut, ja vielleicht Hals und Kragen auf dem Spiel; aber da gerade soll die Hauptstadt zeigen, daß sie unsere Achtung verdient. Mit Adressen an die Provinzen ist da nichts gethan. Beweißt durch die That, daß ihr Gesetz und Ordnung wollt, daß ihr das Ministerium kräftig unterstützt in seinem gesetzlichen Vorschreiten, und wir sind wieder euer mit Leib und Leben, wie wir unseres Königs sind. Wir sagen nochmals, wie schon oft, noch ist unser Vertrauen nicht ganz verscherzt. Stellt es wieder her durch Thaten. Ist das Vertrauen der Provinzen und namentlich das der Pommern einmal wirklich dahin, ihr möchtet es nie wieder gewinnen. J.

Stettin. Folgende Adresse ist von Stettin aus und in Uebereinstimmung mehrerer Ortschaften Pommerns an die Preußische Nationalversammlung gesandt worden:

Hohe National-Versammlung!

Zu den Vertretern unserer heiligsten Rechte fuhrt uns das Vertrauen. Es gilt, im Sturme einer gewaltigen Zeit das klare Bewußtsein retten. — Eine — an Zahl geringe, allein durch Anwendung ihrer Mittel bedeutende — Partei im Staate, vorzugsweise in Berlin, umdrängt eine hohe Versammlung mit dem Ansinnen, den Charakter einer zur Vereinbarung der Verfassung mit dem Könige berufenen Volksvertretung abzulegen, und sich zu einer konstituirenden, d. h. zu einer solchen National-Versammlung umzuschaffen, welche berufen sei, eine Verfassung ohne, selbst wider den Willen des Königs festzustellen. Der erste Schritt zu diesem Ziele ist die gänzliche Verwerfung des vom Könige durch das verantwortliche Staats-Ministerium vorgelegten Verfassungsentwurfes. Mag derselbe in einigen Punkten unvollständig, in anderen einer Abänderung bedurftig sein — ungeprufte Verwerfung ist der erklärte Bruch zwischen Volk und König. — Im Vertrauen darauf, daß eine hohe Versammlung in diesen heiligsten Fragen unseres Vaterlandes neben dem rucksichtslos parteilichen Andrängen in der Hauptstadt auch die Stimme ruhiger und besonnener Vaterlandsfreunde aus den Provinzen gerne vernehmen und berucksichtigen wird, sprechen wir die Bitte aus:

1) daß eine hohe Versammlung den Charakter einer zur Vereinbarung der Verfassung zwischen Krone und Volk berufenen festhalten,
2) den vom Ministerio vorgelegten Verfassungsentwurf den Berathungen uber die Verfassung zum Grunde legen,
3) das vorgeschlagene Zweikammersystem beibehalten wolle.

Zu dieser letzten Bitte leitet uns neben der eigenen Ueberzeugung die warnende Lehre der Geschichte, daß Eine Kammer in konstitutionellen Monarchien den Staatsorganismus gänzlich zerstort, und stets zur Revolution und Anarchie fuhrt.

Stettin, den 30. Mai 1848. (Folgen die Unterschriften.)

Stettin. Laut hier eingegangener Nachricht aus Helsingör vom 28sten d. ist vorlaufig das Preußische Schiff Eduard, gefuhrt vom Capt. Krause, vom Dänischen Admiralitätsgericht erster Instanz fur gute Prise erklärt und condemnirt worden, welcher Sequestration, als einer ganz leeren Formel, hinter der der allergewöhnlichste Seeraub versteckt ist, wohl bald mehr noch folgen werden. Das erwähnte Schiff war von Liverpool nach Stettin mit einer Ladung Palmöl rc. bestimmt. In Bezug auf letztere meldet man aus Helsingör, dieselbe sei vermuthlich Englisches Eigenthum und sei es nöthig, daß darüber bald die nöthigen Papiere aus England beigebracht würden. Anderentheils wird auch sie ohne Zweifel sequestrirt werden.

Berlin. In der Sitznng der National-Versammlung vom 2. Juni interpellirte der Abg. Rehfeld das Ministerium über die Hülfsleistungen, welche die Seehandlung gewähren wolle, indem sie nicht allein selbst kaufen, sondern auch zuverlässigen Englischen Wollkäufern durch Ankauf von Wechseln auf sichere Bankhäuser in London Geldmittel bieten wolle. Derselbe fand hierin einen Nachtheil der kleinern Tuch-Producenten, welche die billigen Wollpreise und die jetzige Kalamität sich zu Nutzen zu machen wünschen.

Der Finanz-Minister Hansemann bemerkte hierauf: Was die Beschwerde betrifft, daß die Seehandlung erklärt habe, sie wolle bei dem Wollverkehr zu Hülfe kommen, besonders auch dadurch, daß sie solide Englische Wechsel versilbere, so muß ich in der That gestehen, daß eine solche Beschwerde mir schmerzlich zu hören gewesen ist, weil sie davon zeugt, wie wenig noch das Verständniß der Dinge in das Volk gedrungen ist. Worüber beschwert man sich allgemein? Was ist die allgemeine Klage? Das Geld fehlt! Das Vertrauen fehlt! Es ist leider damit so weit gekommen, daß viele Kreditmittel, ja, vielleicht der größte Theil derselben, jetzt nicht mehr vorhanden sind. Die Fonds, welche durch Ziehung von Wechseln geschaffen werden, sind zum großen Theil weggefallen, weil entweder manche Bankhäuser aufgehört haben, Geschäfte zu treiben, oder weil diejenigen, die sie noch betreiben, dieselben in solchem Maße eingeschränkt haben und solche Rücksichten dabei anwenden, daß es fast auf eine Nichtbetreibung hinausläuft. Unter solchen Umständen mitwirken, daß das Uebel nicht den höchsten Grad erreiche, heißt doch nichts weiter, als dafür sorgen: daß der Landmann, er möge viel oder wenig Wolle besitzen — wir haben ein gleiches Interesse für alle — seine Produkte noch einigermaßen verkaufen, oder, wenn dies nicht möglich wäre, daß er Geld darauf vorgeschossen erhalten könne. Ist das denn nachtheilig für die Fabrikanten? Gerade im Gegentheil, meine Herren, die Fabrikanten würden, wenn die Wolle ganz unter den Werth ginge, erst recht ruinirt werden, denn sie leiden fast überall nicht daran, daß sie nicht genug fabriziren können, sondern daran, daß sie das, was sie fabriziren, nicht los werden können; also ihr ganzer Vorrath würde um so unwerther werden. Und nun, meine Herren, wie lächerlich ist es, sich darüber zu beschweren, daß man das englische Geld herzuziehen sucht? Wäre es denn nicht im höchsten Grade wünschenswerth, wenn die englischen Guineen in Massen zu uns strömen? (Lebhafter Beifall.) Diese Interpellation wurde hiermit erledigt.

Eine zweite Interpellation vor der Tagesordnung wurde vom Herrn Abgeordn. Fretzdorf angebracht, dahin lautend:

1) Das hohe Staatsministerium wolle nur eine Erklärung darüber abgeben, welche Maßnahmen getroffen worden sind, um unsere Häfen endlich von der dänischen Blokade befreit und das über unsere Schiffe verhängte Embargo aufgehoben zu sehen;
2) welche Vereinbarungen mit dem deutschen Bunde bestehen, um den betheiligten Handelsstand für seine der deutschen Sache gebrachten großen Opfer zu entschädigen;
3) ob bei dem demnächstigen Friedensschluß mit Dänemark darauf Bedacht genommen werden wird, daß Stettin wieder in sein altes Recht der Sundzollfreiheit eingesetzt werde.

Staats-Minister von Arnim: Ich habe mich bereits auf eine vertrauliche Anfrage des Herrn Präsidenten dahin erklärt, auf eine Interpellation in dieser Beziehung sogleich antworten und mich des Rechts begeben zu wollen, sie auf einen späteren Tag zu verlegen. Ich glaube dies namentlich im Interesse des Handelsstandes thun zu müssen, der mit Ungeduld das Ende einer Lage erwartet, die von ihm schmerzlich empfunden wird, dieses ehrenwerthen Handelsstandes, der den bestehenden Kriegszustand mit Hingebung und Ausdauer ertragen hat, in dem Gefühl, daß dieser Krieg für die Ehre Preußens und Deutschlands ein nothwendiger gewesen war. In diesem Gefühl wird er auch noch für den Augenblick die Verluste zu ertragen wissen, welche von diesem Zustande unzertrennlich sind. Aber ich freue mich, zugleich die Hoffnung aussprechen zu können, daß dieser Zustand seinem Ende viel näher, als seinem Anfange. Es ist bereits bekannt, und ich kann es nur wiederholt in dieser Versammlung mittheilen, daß eine Englische Vermittelung eingetreten ist und kräftig gehandhabt wird. Die Basen des Friedens, uber der wir mit Großbritanien übereinkommen, sind kräftig in Kopenhagen zur Annahme empfohlen worden, und ich kann zugleich mittheilen, daß diese Basen der Verhandlung in einer der letzten Sitzungen der Bundes-Versammlung gebilligt worden sind. Wir haben, um die Mediation zu erleichtern und zugleich eine Bürgschaft unseres Wunsches nach Frieden zu geben, unsere Truppen aus Jütland zurückgezogen. Ich kann dies Zurückziehen aber nicht mit dem geehrten Redner vor mir als eine Nöthigung bezeichnen. Meine Herren, von einer Nöthigung im militairischen Verstande kann wohl hierbei durchaus nicht die Rede sein. Wir wissen Alle, daß unsere Truppen siegreich in kürzester Zeit bis Jütland vorgedrungen waren; dort aber hatten sie seit einigen Wochen keinen Feind mehr gegenüber, und es lagen auch schon aus strategischen Rücksichten Gründe vor, eine konzentrirte Stellung einzunehmen. Aus diesen Ursachen hat der General von Wrangel eine Stellung zwischen Tondern und Apenrade, nachdem er nach Schleswig zurückgegangen ist, eingenommen. Was die Blokade der diesseitigen Häfen betrifft, so kann in diesem Angenblicke und so lange die Verhandlungen nicht weiter vorgeschritten sind, darüber nichts Bestimmtes gesagt werden; aber ich kann wohl die Hoffnung aussprechen, daß dieser Zustand nicht lange mehr bestehen wird. Näher auf diesen Gegenstand einzugehen, erscheint mir für jetzt nicht angemessen. Ich bin gewiß nicht dafür, unnöthig ein Geheimniß aus der Lage der Dinge zu machen, und bitte die hohe Versammlung, sich überzeugt zu halten, daß, wenn die Verhandlungen zu dem Punkte gediehen sein werden, daß sie vollständig mitgetheilt werden können, ich solche eben mit großer Freude offen vorlegen werde. Eine solche offene Darlegung der Thatsachen, sobald der Moment dazu gekommen ist, halte ich überhaupt für die einzig richtige Diplomatie; aber es giebt freilich Momente, wo dies nicht als angemessen erscheinen kann. Das ist hier der Fall, so lange die Verhandlungen sich noch in dem jetzigen Stadium befinden. Ich bitte die hohe Versammlung, sich für den Augenblick mit dieser Erklärung zu begnügen; sobald eine Ausführung dieser Erklärung möglich sein wird, werde ich sie unaufgefordert vorzulegen nicht verfehlen.

Berlin. In Folge des Generalmarsches, der hier in der Nacht vom 26. zum 27. Mai geschlagen wurde, und von dem es sich dann erwiesen, daß Niemand offiziell den Befehl dazu gegeben habe, war eine Kommission niedergesetzt worden, um die Sache zu untersuchen. Dieselbe hat bis jetzt ermittelt, daß in jener Nacht nur eine einzige dienstliche Anweisung vom Kommandanten der Bürgerwehr, General Aschoff, ausgegeben worden war, welche blos besagt, daß das 16. Bataillon dermaßen konsignirt werden solle, daß es auf den ersten Ruf nach der Friedrichsstraße konsignirt wesden könne. Diese Anweisung ist, ihrer Bestimmung zuwider, als Legitimation bei sechs verschiedenen Wachen und Thoren vorgezeigt worden. Nach einstimmiger Aussage ist der Generalmarsch nirgend auf unmittelbaren Befehl geschlagen worden, sondern stets erst von außerhalb aufgenommen worden. Die bisher rücksichtlich der ersten Entstehung aufgefundenen Spuren reichen über die Stadtmauer hinaus. Die Kommission ist mit weiterer Ermittelung beschäftigt.

Berlin, 2. Juni. Als ein Beweis, welchen frevelhalten Angriffen das Preußische Militair bei den neuerlichen Straßen-Aufläufen in Mainz ausgesetzt gewesen ist, dient die amtliche Verlustliste, wonach 4 Mann getödtet und 41 Mann verwundet worden sind. Die Tödtung erfolgte in 3 Fällen durch Stichwunden, ein Mann wurde durch eine Schußwunde getödtet. Von den 41 Verwundungen sind 6 als gefährliche zu bezeichnen, die meisten derselben wurden durch Stiche hervorgebracht, doch kamen auch einige Hiebwunden vor. In mehrere Fällen ergiebt sich aus der Beschaffenheit der Wunde, daß sich die Angreifer zweischneidiger Instrumente bedient haben, eine Verletzung ist durch einen Sensenhieb entstanden. Was aber am sprechendsten die Art des Angriffs auf die Soldaten charakterisirt, ist der Umstand, daß 2 derselben durch rücklings vollführte Stiche durch Lunge und Niere getödtet wurden. Unter den Verwundeten befinden sich mehrere, die 2 bis 3 Verletzungen an sich tragen, und bei einem Getödteten des 40. Infanterie-Regiments fanden sich sogar 8 verschiedene Verletzungen vor.

— Der General v. Aschoff hat die Stelle als Führer der Bürgerwehr niedergelegt. Diesen Mittag waren die Majore der Bürgerwehr versammelt, um eine interimistische Verwaltung des Commandos zu wählen. Es wurde der Major Blesson, der schon seit zwei Tagen faktisch in die Verwaltung eingetreten war, gewählt, und der Major Benda und der Dr. Groß e, Führer des Handwerker-Vereins, ihm zur Seite gegeben. Der Stab ist geblieben.

— Dem Vernehmen nach hat der General v. Aschoff auch gebeten, seiner Stelle als Commandant von Berlin gleichmäßig enthoben zu werden.

— Den Arbeitern der Borsigschen Fabrik sind 500 Gewehre bewilligt worden. Sie werden in das von Herrn Borsig geführte Bataillon der Bürgerwehr eintreten. Noch andere Vertheilungen von Gewehren sind in Absicht, so weit es der Vorrath zuläßt, ohne die für die Armee-Abtheilungen nothwendigen Armaturen zu betheiligen.

(✠) **Breslau**, ult. Mai. Hier herrscht immer noch das alte Treiben. Jeder macht, was er will, unbekümmert um Gesetz, Obrigkeit und Recht. Kommt der Exekutor, wird ihm das Bajonnet entgegengestreckt; wird ein Excedent arretirt, so versammelt sich augenblicklich der Haufe der Demokraten und befreit den Eingesperrten. — Regierung, Polizei und Rath sind ohne Haupt, daher ohne Kopf — ohne Einheit, ohne Energie, und daher geht Alles, wie es eben geht, d. h. es geht nichts und herrscht allgemeines Elend; unsere Straßen werden bald nichts als Bettler zeigen. Dafür ist aber Breslau hochberühmt in ganz Frankreich, denn Lamartine hat gesagt: „Breslau ist in ganz Deutschland der Hauptheerd des Republikanismus und der Revolution." Traurig für den, der Bürger dieser Stadt sein muß! — Eine eigenthümliche Erscheinung hat sich in Schlesien herausgestellt, nämlich, daß überall die Christkatholiken an der Spitze der Rebellen stehen, überall die Presse beherrschen und überall die Juden zu treuen Verbündeten haben. Hier sagt man sogar ziemlich laut, daß Rothschild zum Präsidenten oder Diktator von Deutschland bestimmt sei von — den Anarchisten. Andererseits hat sich herausgestellt, daß die hiesigen Leiter der Demokraten: Reichenbach, Stein, Elsner, v. Esenbeck, Theinert, Pflücker, Grubert u. A. mit den Verschworenen in Baden, Paris und anderen Orten in Correspondenz und Wechselwirkung gestanden und stehen, denn am 19. April c. sagte der Vaterlandsverräther Hecker in seiner Proklamation aus Freiburg im Breisgau wörtlich: „Haltet euch tapfer, Brüder, denn mit uns gleichzeitig sind unsere Freunde in Breslau, Berlin, Prag und Mannheim aufgestanden, um ꝛc." Wirklich war am 17. April hier der Hauptaufstand, und am 18. desselben Monats gings in Prag, Berlin und Mannheim scharf her. Der Losbruch an allen diesen Orten mußte demnach von den Verschwornen vorher verabredet und der Tag des Ausbruchs bestimmt sein. — An hiesigem Orte bestehen vier politische Vereine: der vaterländische, der konstitutionelle, der demokratisch-konstitutionelle und der demokratische. Der erste bittet, der zweite wünscht, der dritte verlangt, der vierte fordert. Diese vier Worte drücken genau die Tendenz jedes dieser Vereine aus und zeigen in der Scala der Höflichkeit derselben zugleich den Charakter der Mitglieder eines jeden Vereins. Daß sich diese Vereine unter einander anfeinden, daß überhaupt hier ein politischer Zwiespalt, wie im 30jährigen Kriege der religiöse, herrscht und bis in die geheimsten Familienverhältnisse zerstörend wirkt; daß der politische Jesuitismus allen diesen Vereinen nicht fremd ist, wird glaublich erscheinen. Wir meinen, daß die ersten beiden Vereine nicht thun, was sie sagen, und die letzten nicht sagen, was sie gern thun möchten und unter gegebenen Umständen thun würden. Viele, die früher ungeheure Schreier für die Christkatholiken waren, reiben sich jetzt, nachdem sich herausgestellt, daß der Christkatholicismus nur ein anderes Wort für Kommunismus ist, die Augen, um zu sehen, ob sie über ihre frühere Thorheit oder das durch jene unterstützten Volksaufwiegler heraufbeschworene Elend weinen sollen. — Unser schönes Theater ist geschlossen; unsere freundlichen Umgebungen bleiben unbesucht, der schöne Frühling ungenossen, weil fast alle Männer im Klubb sitzen und die Frauen nicht auszugehen wagen, aus Furcht vor neumodischen Ansprachen demokratischer Mitglieder, wie sie in der letzteren Zeit nicht selten gewesen und für jeden Mann, der einen ganzen Rock trägt, gefährlich sind. — Feuersbrünste sind jetzt an der Tagesordnung, und leider zeigen die Blätter fast immer an, daß Brandstiftung zu vermuthen sei. — Der Wollmarkt ist vor der Thür; aber kein Vertrauen und kein Geld. Auf den Märkten der Provinzialstädte hat die Wolle etwa die Hälfte der vorjährigen schlechten Preise gegolten. Dabei ist etwa der zehnte Theil der angefahrenen Wollen abgesetzt worden und die Produzenten haben überdem 6—8 Prozent weniger geschoren; — wahrlich, herrliche Aussichten für die Landbesitzer. Glücklich nur werden die Engländer, die hier, wie in Frankreich, theils Rohstoffe, theils Fabrikate zu 40—50 Prozent aufkaufen, in ferne Welttheile verkaufen, und somit ohne alle Mühe 50—60 Prozent verdienen. Das ist der politische Verstand der französischen und deutschen Demagogen.

Beide wollten und wollen England verderben, weil ihnen dessen geordnete Monarchie ein Dorn im Auge ist — und Beide thun Alles, um es England recht leicht zu machen, noch mächtiger und reicher zu werden. — Ueber die Parlamente zu Berlin und Frankfurt herrschen in Schlesien verschiedene Ansichten, aber wenig Hoffnungen auf dieselben leben. Wenn die Wahlen für Frankfurt meistens nur so nebenbei abgemacht wurden, so zeigen die Protokolle der Frankfurter Versammlung weder politischen Takt noch Geschäftsverstand, und scheinen die Wähler schon vorausgeahnt zu haben, daß, wenn je ein babylonischer Thurm gebaut worden oder werde, dies nur in Frankfurt a. M. geschehen könne. In Berlin scheinen sich die Deputirten auch hübsch häuslich einrichten zu wollen, denn an dem bisher Geschehenen sieht man nicht, ob es der Anfang vom Ende, oder das Ende vom Anfange sei. Namentlich indignirt die zahllosen Hungernden der Vorschlag der von hier hingegangenen Republikaner Reichenbach, Stein und Elsner: den am 19. März in der Emeute zu Berlin gefallenen Gesellen und Eckenstehern auf Staatskosten ein Denkmal zu setzen, — und zwar um so mehr, als sich hier der Zimmermeister V. und Steinsetzer S. schon vor Wochen öffentlich erboten, das von Graßmann vorgeschlagene Denkmal gratis zu machen und zu liefern. — Unsere Oberpräsidentengeschichte ist immer noch unklar. Da der ꝛc. Pinder der Einzige war, dem die Rebellion hierselbst Nutzen gebracht, so erwachte bei den andern Volksleitern sehr bald der Neid, und er sah sich zwischen zwei Feuern. Deshalb gab er sofort, als er glaubte, die Minister würden nach der Rückberufung Sr. Königlichen Hoheit des Thronfolgers unpopulär und vom Berliner Pöbel genöthigt werden, abzugehen, seine Entlassung, angeblich mit der Bemerkung: „er wolle unter einem Ministerio, das als konstitutionelles unkonstitutionell handle, nicht amtiren.“ Dennoch ließ er sich als Deputirter nach Berlin wählen. Ob er nun, nachdem er gesehen, daß die Minister das volle Vertrauen aller Wohlgesinnten im ganzen Staate genießen, sein Entlassungsgesuch zurückgenommen, oder ob er immer noch Ministersehnsucht hat, ist hier noch unbekannt. Gewiß ist nur, daß er auf der Ministerseite sitzt. — Wie hier Alles zerrissen und zerfahren ist, so hat sich vor einigen Tagen auch unter den Landwehrmännern eine Spaltung gezeigt: ein Jude hat einen Theil derselben zur demokratischen Partei — hier gleichbedeutend mit Republikanern, Revolutionären — hinübergezogen; doch ist der bei Weitem größte Theil gut preußisch geblieben. — Was die 250,000 Russen, die sich durch Polen gegen die galizische Grenze ziehen, eigentlich wollen, ist noch ziemlich tiefes Geheimniß. Krakau ist jetzt, nachdem die Regierung Ernst gezeigt hat, ruhig. In Wien dagegen wird es wohl noch lange dauern, bis Ordnung wiederkehrt. Böhmen gährt, und beide Nationalitäten stehen sich so freundlich gegenüber, wie zwei Matrosen vor der Boxerei.

Braunschweig, 30. Mai. Heute ist das Gesetz erschienen, welches die Rechtsungleichheiten der verschiedenen religiösen Bekenntnisse aufhebt und die Ehe zwischen Juden und Christen gestattet.

Frankfurt a. M., 1. Juni. Der allgemeine stürmische Jubel, mit welchem in der gestrigen Sitzung der Versammlung die Verkündung der Wahl Gagern's zum definitiven Präsidenten von allen Seiten des Hauses, von allen Parteien aufgenommen worden, ist wohl der sicherste Beweis, daß die Wahl auf den rechten Mann gefallen. Die Bürgerschaft Frankfurts gab gestern Abend ihren Gefühlen der Achtung und Sympathie für den Mann, welchen die Abgeordneten des Deutschen Volkes an die Spitze der verfassunggebenden Versammlung berufen, einen würdigen Ausdruck. Im Laufe des Nachmittags wurden rasch Vorbereitungen getroffen, um dem edlen Gagern durch eine großartige Fackelserenade die Freude der Bürgerschaft über seine in so auszeichnender Weise zu Stande gekommene Wahl kundzugeben. Nach 9 Uhr bewegte sich eine unübersehliche Menschenmenge, in der Mitte der festliche Zug, welchen 7—800 Fackelträger und mehre Tausend Mann Schutzwachen, ohne Gewehr, mit den wehenden Bannern der 14 Quartiere unserer Stadt bildeten, vor die Mumm'sche Gartenvilla vor dem Eschenheimer Thore, in welcher sich der Gefeierte befand. Mit wahrhaft betäubendem Jubelrufe wurde Gagern begrüßt, als er auf dem Balkon erschien und einige Worte des Dankes für diese Sympathiebezeigungen der Bürger dieser freien Stadt an die Menge richtete und seine Hoffnungen für eine glückliche, segensreiche Neugestaltung des großen Deutschen Vaterlandes aussprach. Auch Soiron, der sich neben Gagern befand, wurde mit freudigem Zurufen aufgenommen und sprach in gleicher freudiger Weise zu dem Volk. Während des ganzen Festaktes herrschte die musterhafteste Ordnung; nicht ein einziger Mißton störte diese wahrhaft ergreifende Kundgebung der öffentlichen Meinung. In vollkommerster Ruhe kehrte die ungeheure Menge in die Stadt zurück, wo sich die flutenden Massen nach allen Richtungen hin zerstreuten.

Bremen, 1. Juni. Heute früh sind die zwei Compagnien unserer Infanterie unter dem Commando des Oberst-Lieutenant Reuter von hier nach Schleswig-Holstein ausgerückt. Auch Oldenburger Truppen werden heute auf dem Durchzuge ebendahin hier erwartet. (Br. Z.)

Hamburg, 2. Juni. Der Rückzug der Preußen aus Jütland hat, wie wir aus glaubwürdiger Quelle erfahren, nicht in Folge einer drohenden Note Rußlands, sondern auf den Wunsch oder vielmehr den Rath Englands stattgehabt, welches dem Preußischen Kabinette bemerklich machte, daß die Erzielung des allen Theilen wünschenswerthen Friedens am leichtesten werde angebahnt werden, wenn Preußen, ohne vorherige Eröffnungen Dänemarks abzuwarten, durch freiwilliges Zurückziehen den Beweis liefere, daß Deutschland nicht gesonnen sei, von dem Gewichte, welches ihm die bloße Uebermacht einem so kleinen Staate wie Dänemark gegenüber verleihe, ungebührlichen Gebrauch zu machen. Als nun aber in dem Britischen Ministerium bekannt geworden, daß Dänemark, statt dem gegebenen Fingerzeige Folge zu leisten und sich zum friedlichen Entgegenkommen geneigt zu zeigen, den Rückzug der Preußen als Schwäche gedeutet und zur Offensive überzugehen die Absicht zeige, habe dasselbe sofort eine energische Note der Dänischen Regierung überreichen lassen, welche zur Folge gehabt habe, daß einer der Kammerherren des Königs zu Anfang dieser Woche in specieller Mission mit einem Dampfboot direkt von Kopenhagen nach London abgesandt worden sei. (Die Abreise des Kammerherrn Reedtz nach London wird auch von den Kopenhagener Blättern gemeldet.) (B.-H.)

Lübeck, 30. Mai. Die neuesten, heute von Kopenhagen hier durch Briefe und Reisende eingetroffenen Nachrichten lauten an sich sehr widersprechend, indeß stimmen sie im Allgemeinen wenig mit den hier verbreiteten Friedens-Nachrichten überein. Als das Dampfschiff Nordstjernan, welches heute angekommen ist, Kopenhagen verließ, war eben der Großfürst Konstantin, so wie Prinz Gustav von Schweden dort angekommen und herrschte dort der größte Jubel. Rußland soll zwar keine Unterstützung an Truppen senden können, dagegen ein Darlehen von 10 Mill. Rub. Silb. zu 3 pCt. leisten, die, wie erzählt wird, schon in Kopenhagen angekommen sein sollen. Die Deutschen, dort unter Embargo liegenden Schiffe sollen gezwungen worden sein, bei Ankunft des Großfürsten zu flaggen, jetzt aber Auftrag haben, die Schwedischen Truppen aus Schonen abzuholen und, wie man glaubt, nach Jütland zu bringen. Sind diese Nachrichten gegründet, so könnten wir ehestens wieder von einem Einrücken der Dänen in Schleswig hören, da dieses nicht auf baldigen Frieden schließen läßt; auch soll man sich in Kopenhagen geäußert haben, mit Preußen wolle man wohl Frieden schließen, allein mit den Rebellen könne man nicht unterhandeln. Es würde sich indeß doch fragen, ob Preußen für sich allein Frieden schließen will, da es ja nur fur Schleswig-Holstein im Auftrage des Bundes handelt.

Flensburg, 30. Mai. (Auszug aus dem Bericht des General Wrangel.) In Verfolg meines unterthänigsten Schreibens v. 24. Mai c. verfehle ich nicht, Ew. Majestät ehrfurchtsvollst zu berichten, daß ich am 25. den Rückmarsch aus Jütland in der dort angegebenen Art angetreten habe. Am 28. war das Hauptquartier in Apenrade, die Brigade Bonin in der Gegend von Hostrup, die Brigade Möllendorf in der Gegend von Apenrade, die Holsteinischen in der Gegend von Arild eingetroffen, als Abends 9½ Uhr die Meldung des General Halkett einging, der Feind sei bei Sonderburg auf der dort unter dem Schutz der Landbatterieen und der Kanonenböte angelegten Brücke in bedeutender Stärke übergegangen, habe die Vortruppen angegriffen, und der General Halkett sei mit dem Gros der Truppen im Begriff, meinem Befehle gemäß, auf Quars und Kliplef auszuweichen. Nach in der Nacht ergingen die Befehle an alle Truppen, sich um 3 Uhr in der Richtung auf Quars in Bewegung zu setzen; schon um 7 Uhr war die Brigade Möllendorf dort eingetroffen. Der Feind hatte indeß seinen Angriff am vorigen Tage nicht fortgesetzt und war nur bis gegen Atzböl gefolgt; es ergab sich aus einer in meinem Beisein stattgehabten näheren Rekognoszirung, daß das Corps des General Halkett auch ohne die Unterstützung durch preußische Truppen stark genug sei, um den Feind wieder zurückzuwerfen. Dies geschah. Die Truppen des 10ten deutschen Bundes-Corps bemächtigten sich der Höhen an der Nübler Windmühle und der starken Stellung bei Satrup und nöthigten den Feind zum Rückzug auf seinen Brückenkopf bei Sonderburg. Leider blieben die Gefechte dieser Tage nicht ohne Verlust an Todten und Verwundeten für die Truppen des 10ten Armee-Corps. Der Verlust der Dänen kann nicht minder bedeutend gewesen sein, sie haben außerdem noch 1 Offizier, mehrere Mann Gefangene verloren. Sobald ich über diese Details wie über den spnziellen Gang des Gefechts nähere Nachricht vom General Halkett erhalten habe, werde ich nicht ermangeln, Ew. Majestät darüber zu berichten. Nur das tapfere Benehmen des oldenburgischen Kapitains Schlarbaum und seiner Mannschaften kann ich schon heute nicht unerwähnt lassen. Diese Compagnie war auf der Halbinsel Broaker dislocirt, mit der Anweisuug, im Fall des feindlichen Angriffs sich über die Fähre bei Eckensund nach Grafenstein zurückzuziehen. Als der überlegene dänische Angriff erfolgt und Kapitain Schlarbaum dieser Instruktion gemäß handeln wollte, fand er dänische Kanonenböte an der Fahrstelle, er konnte also hier nicht übersetzen und mußte den großen, 1½ Meilen langen Umweg machen, um wieder bei Atzeböl zu seinem Bataillon zu stoßen. Die Dänen waren ihm auf der kürzeren geraden Linie vorausgeeilt, forderte ihn auf, die Waffen zu strecken, er aber griff sie mit dem Bajonett an und schlug sich glücklich, nur mit Zurücklassung eines Gepäckkarrens durch.

Flensburg, 30. Mai. Unsere gestrige Mittheilung, daß die Dänen in Apenrade einen Besuch schon abgestattet haben, bestätigt sich. Einige Preußische Husaren befanden sich noch in Apenrade; die Dänen richteten einige Flintenschüsse — glücklicherweise keine Bomben! — auf sie, aber diese gingen wie gewöhnlich in die blaue hohe Luft, ohne einen Menschen zu beschädigen. — In Hadersleben weht schon die Dänische Fahne. Die Haderslebener sind wahrlich zu bedauern; denn ohne Zweifel werden diese, worunter eifrige Patrioten, jetzt als „forranderiske Tydskere“ angesehen.

— Heute Vormittag haben die Dänen wieder einen Landungs-Versuch bei Gravenstein gemacht, dieser muß aber mißlungen sein, denn das Bataillon Braunschweiger, welches hier liegt, sollte schon heute Mittag dorthin, hat aber jetzt Ordre erhalten, daß es erst morgen aufbrechen wird. Der Ueberfall, den die Dänen am Sontage machten, soll durch einen Verrath stattgefunden haben. Der Verräther ist ein Bauer. Er wurde gestern gegen Abend mit einigen anderen gefangenen Dänen nach Rendsburg geführt.

Oesterreich.

Prag, 30. Mai. Wir bringen, sagt das Constitutionelle Blatt aus Böhmen, dem ordentlichen Berichte des Nationalausschusses am 29. Mai vorgreifend, die wichtige Nachricht, daß der Gubernialpräsident, in Verbindung mit den Vorständen der andern Verwaltungszweige, in einer Präsidialsitzung die Errichtung eines verantwortlichen Regierungsraths, also einer provisorischen Regierung für Böhmen, beschlossen haben. Graf Thun motivirte diese Maßregel aus den Gründen, daß die Lage der Dinge schleunige Verfügungen, die den Wirkungskreis der bestehenden Behörden weit überschreiten, nothwendig mache, der Verkehr mit dem Ministerium aber durch die Wiener Ereignisse unterbrochen sei. Der Regierungsrath besteht aus acht Mitgliedern, von welchen die Herren Palacky, Rieger, Brauner, Borrosch, Alb. Graf Nostitz und Strobach bereits ernannt sind. Die Herren Rieger und Graf Nostitz begeben sich noch heute nach Innsbruck, um die Genehmigung dieser Maßregel einzuholen. Dagegen schwindet ein anderer Gegenstand, die Bürgermeisterfrage, ganz in den Hintergrund. Eine Deputation aus der Nationalversammlung wurde in das Wenzelsbad abgeschickt, um das daselbst versammelte Volk von jedem Gewaltschritte abzubringen und es zu versichern, daß die Rechtmäßigkeit der Wahl des Hrn. Pstroß noch morgen von den Behörden werde untersucht und entschieden werden. Sie kehrte noch im Verlaufe der Sitzung mit einem befriedigenden Resultate zurück. Auch wurde ein Schreiben des Bans von Kroatien an den Nationalausschuß mit der Einladung, Ablegaten zum Kroatischen Landtage zu schicken, vorgelesen, dasselbe lautet: Hochachtbarer Nationalausschuß! Der 5. Juni d. J. ist als jener Tag festgesetzt, an welchem der Landtag des dreieinigen Königreichs Dalmatien, Kroatien und Slawonien zusammentritt. Wie und auf welcher Grundlage dieser Landtag zusammengesetzt sein wird, werdet ihr aus beiliegender, von dem Banalrathe ausgearbeiteten Verordnung ersehen; dort heißt es ausdrücklich §. 8, daß den Ablegaten jedes andern österreichisch-slawischen Landes anständige Plätze angewiesen sein werden, falls sie diesen Landtag

mit ihrer Gegenwart zieren wollen. Ich freue mich sonach, dies dem hochachtbaren Ausschusse der Vertreter des böhmischen, sonach österreichisch-slawischen Brudervolkes melden zu können. Zugleich lade ich hierdurch den Ausschuß und durch ihn die ganze böhmische Nation höflich ein, daß man dem oben ausgesprochenen Wunsche der kroatisch-slawonischen Nation entsprechen und den Landtag des Dreikönigreiches durch Ablegaten zu beschicken geruhen möge. Agram, den 20. Mai 1848. Jellachich, Ban.

Pesth, 27. Mai. Die hier zusammengetretene Versammlung von Deputirten der griechisch nichtunirten Romanen und der Walachen aus den verschiedenen Comitaten hat einen feierlichen Protest gegen die Beschlüsse der Raizen in Carlowitz, und namentlich gegen die Wahl des Carlowitzer Erzbischofs zum allgemeinen Patriarchen erlassen. Dieselbe hat auch einen Aufruf an die Romanen in Siebenbürgen für die Union mit Ungarn gerichtet. Die Bewegung der Raizen erscheint im Hintergrunde immer mehr als eine russisch panslawistische. Es sind mehre Dorfgeistliche eingezogen worden, welche den Bauern weis machten, daß sie ihre Befreiung nur dem Zaren zu verdanken hätten und ihm ewig verpflichtet wären. — In Bezug auf Kroatien hat das Ministerium beschlossen, vor dem Zusammentritt des Ungarischen Landtags nicht den Krieg zu beginnen. In der That hat es unser Ministerium jetzt weniger mit dem Ban von Kroatien als vielmehr mit der Oesterreichischen Regierung zu thun, welche den Ban in seiner Widersetzlichkeit gegen Ungarn aufrecht hält. Denn ist es denkbar, daß dieser es wagen wurde, dem ausdrücklichen Befehle des Königs Hohn zu sprechen, wenn er nicht anders lautende Instruktionen von der Oesterreichischen Regierung hätte? Gegen die Oesterreichische Regierung kann aber unser Ministerium nicht energisch auftreten, ohne von dem Landtage dazu aufgefodert und gestutzt zu sein. Bei allen Prahlereien des Bans und der illyrischen Partei kann doch diese ohne russische oder slawisch-österreichische Hülfe gegen Ungarn sich nicht behaupten, und ein Krieg zwischen Ungarn und Kroatien muß daher bald zu einem zwischen Ungarn und dem slawischen Oesterreich oder zu einem ungarisch-deutschen gegen den Panslawismus werden. Man verhehlt sich in Ungarn nicht die Gefahr, und die freiwilligen Anerbietungen an Geld und Menschen strömen daher von allen Seiten über alle Erwartung zu. Die Regierung entfaltet eine Energie, wie sie nur die Politik der Verzweiflung einzugeben pflegt. Sie spricht es in jedem Erlasse aus, daß es sich jetzt um Sein oder Nichtsein der ungarischen Nationalität und Freiheit handelt.

Italien.

Rom, 22. Mai. Von der aufgelösten Division der päpstlichen Freischaaren treffen, wie uns heute aus der Romagna gemeldet wird, noch täglich und immer mehr Haufen ein. Das Volk uberschüttet sie mit Schmähungen, wenn sie erkannt werden. In Bologna ließ man sechs solcher Fluchtlinge aus dem Postwagen steigen, entkleidete sie ihrer Uniform und zwang sie, die Reise nach Rom in Hemdärmeln fortzusetzen. Auch die letzten wenigen, meist zur Bewachung der Kasernen, des Zeughauses und anderer milit irischer Institute noch hier verbliebenen, größtentheils invaliden Militairs wurden unter diesen Verhältnissen mobil gemacht und gehen morgen mit den durch die Marken marschirenden Neapolitanern nach der Lombardei. Wie man aus guter Quelle erfährt, soll der Inhalt der vom Hauptmann Aglebert aus dem Hauptquartier dem Kriegsminister überbrachten Depeschen ebenfalls nicht sehr erbaulich lauten; die Römer fürchten eine neue Conscription.

Neapel, 21. Mai. Heute wird es eine Woche, daß die fürchterlichste aller Katastrophen über die Hauptstadt hereingebrochen. Die öffentliche Ruhe in der Stadt wurde zwar nicht weiter gestört; aber der Belagerungszustand lastet schwer auf allen Klassen der Gesellschaft den raubgesättigten Pöbel vielleicht ausgenommen. Die Zahl der umgekommenen Bürgerlichen wird allgemein auf wohl 1800 angegeben, worunter auch Weiber und Kinder. Die ersten 20 Gefangenen, zum Theil gänzlich Unschuldige, wurden hinter der Hauptwache ohne Weiteres niedergeschossen. Nur die große Zahl der nachfolgenden hinderte die wüthende Soldaten an der Fortsetzung dieses furchtbaren Verfahrens. Gegen 700 Personen, worunter Köche, Thursteher, Knaben, Leute jeder Art, schleppten die Truppen fort, wo sie eindrangen. Diese wurden dann auf einige Schiffe im See-Arsenal gebracht; am Donnerstag Abend jedoch sammtlich wieder freigelassen, bis auf sechs, die wohl als Theilnehmer des vermutheten Complotts angeschuldigt sind.

Großbritannien.

London, 30. Mai. Die öffentliche Versammlung der Deutschen in London, um die Errichtung der deutschen Flotte mitzuwirken, wird am 1. Juni in der „Hall of Commerce" stattfinden. Der Prinz von Preußen hat am Tage seiner Abreise 1000 Pfd. gezeichnet. Das Comité wird folgenden Aufruf vorschlagen: „Deutsche Kriegsflotte. Aufruf an alle Deutsche in England! Das deutsche Volk hat beschlossen, eine Achtung gebietende Stellung unter den Nationen wieder einzunehmen, — es muß sie behaupten. Sein Landheer ist stark, wohlgeubt und jedem Feinde gewachsen, der seine Gränzen bedrohen könnte. Aber seine Interessen reichen auch über den Ocean hinaus, seine Handelsflagge weht auf allen Meeren, seine Kusten sind mit bluhenden Handelsstädten bedeckt, und nach dieser Seite hin ist Deutschland den Angriffen eines jeden Feindes bloßgestellt — tödtlich verwundbar. Deutschland bedarf einer Kriegsflotte. Zur Wahrung seiner Ehre, zum Schutze seines Welthandels, zur Aufrechthaltung des Friedens, nicht zum Angriffe und zur Zerstörung muß sie rasch ins Dasein treten. Auf sie gestutzt, im Bewußtsein seines Rechts und seiner Kraft mag dann Deutschland kommenden Ereignissen mit Zuversicht entgegengehen. Und schon treten zur Erreichung dieses Zweckes Männer in allen Theilen des Vaterlandes zusammen; alle politische Meinungsverschiedenheiten verschwinden, und die Begrundung einer deutschen Kriegsflotte ist die erste That des zur Einheit wiedergeborenen Deutschlands. Auf denn, deutsche Männer, Alle, denen auch auf Englands g stlichem Boden noch ein deutsches Herz in der Brust schlagt; Ihr Alle, die Ihr Deutschlands jungen Freiheitsmorgen mit Begeisterung begrußt habt, reicht Euch die Hände zum gemeinsamen Werke, und während die edelsten Söhne des V. terlandes Blut und Leben fur die Wahrung seiner Wurde in die Schanze schlagen, laßt uns wenigstens durch reichliche Gaben unsere Theilnahme bezeugen."

— Die „Times" zeigen die Abreise des Prinzen von Preußen an. Dieselbe fand den 28. Abends von Dover aus statt. Dabei wird bemerkt, daß dieser Besuch Englands den Berlinern einen konstitutionellen Fürsten geben werde.

Getreide-Bericht.

Stettin, 3. Juni.

Roggen still, in loco 86pfd. in einem Falle zu 24½ Thlr. gekauft, 84pfd pr. August 26 Thlr. bezahlt.

Spiritus fester, aus erster Hand zur Stelle 24 %, aus zweiter Hand mit Fässern 24¼ %, pr. Juni — Juli 24 % bezahlt, pr. August auf 22 % gehalten.

Rüböl in loco und pr. Juni — Juli 9¾ Thlr. Br., pr. Sept.—Okt. 10⅚ Thlr. angetragen, 10⅔ Thlr. geboten.

Berlin, 3. Juni.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt:
Roggen, im loco neuer 25 — 28 Thlr.,
Hafer, 48 — 52pfd. 17 — 18 Thlr.,
Rüböl in loco 9¾ Thlr. Br.,
" pr. Sept. — Okt. 10¾ Thlr. Br., 10⅝ G.,
Spiritus in loco 16¼ Thlr.

Breslau, 3. Juni.

Weizen, weißer 48, 51 bis 54 sgr., desgl. gelber 43, 47 bis 50 sgr.
Roggen, 31, 34 — 37 sgr.
Gerste 27, 29 bis 31 sgr. Hafer 19½, 20½ — 22½ sgr.
Spiritus war heute etwas matter; es ist heute Mehreres à 8⅓ Thlr. offerirt worden, und nur 5000 Quart wurden a 8 Thlr. 8 sgr. genommen.
Rüböl a 9⅔ Thlr. zu haben.

Berliner Börse vom 3. Juni.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Z f	Brief.	Geld.	Gem.		Z f	Brief.	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	3½	69	68½		Kur-u. Nm. Pfdbr.	3½	88¾	88¼	
Seeh. Präm -Sch.	—	—	80¼		Schles. do.	3½	—	—	
K. u. Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar do.	3½	75½	75	
Berl. Stadt-Obl	3½	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch	—	67½	66½	
Westpr Pfandbr	3½	74¾	—						
Grosh. Posen do.	4	—	83¾						
do do.	3½	—	72¾		Friedrichsd'or.	—	13⅔	13⅙	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	—		And. Gldm. a 5 th.	—	13	12½	
Pomm. do.	3½	88¾	—		Disconto. . .	—	4½	5½	

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	85	
do bei Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	—	57	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	81	
do Stiegl. 2. 4. A.	4	—	70		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. do 5. A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	91		Holl. 2½ % Int.	2½	—	—	
do. Poln. SchatzO.	4	—	55½	55a56	Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
do do. Cert. L. A.	5	—	64		Sardin. do. 36 Fr.	—	—	—	
dsgl. L. B. 200 Fl.	—	—	—		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	85						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 47	Tages-Cours	Priorit. Actien	Zinsfuss	Tages-Cours
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	7⅗	75 bez.	Berlin-Anhalt	4	—
do. Hamburg .	4	2½	58 B.	do. Hamburg . . .	4½	83½ a 84 bz.
do. Stettin-Stargard	4	—	78 G.	do. Potsd.-Magd. .	4	—
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	45 B. 44¼ bz.	do. do.	5	—
Magd.-Halberstadt .	4	7	—	Magdb.-Leipziger . .	4	—
do. Leipziger . . .	4	15	—	Halle-Thüringer . .	4½	71¾ bz.
Halle-Thüringer . .	4	—	45a46 bz.	Cöln-Minden	4½	78 G.
Cöln-Minden	3½	—	65½ bz.	Rhein. v. Staat gar. .	3½	—
do. Aachen	4	—	47 B.	do. 1 Priorität . .	4	—
Bonn-Cöln	4	—	—	do. Stamm-Prior.	4	51½ G.
Düsseld.-Elberfelt .	4	—	—	Düsseld.-Elberfeld. .	4	—
Steele-Vohwinkel . .	4	—	—	Niederschl.-Märkisch.	4	—
Niederschl. Märkisch	3½	—	60 a 61½ bz.	do. do.	5	83 G.
do. Zweigbahn .	4	—	—	do. III. Serie .	5	75½ G.
Oberschles. Litr. A.	3½	—	69a70 bz. u. G.	do. Zweigbahn	4⅓	—
do. Litr. B.	3½	—	70½ G.	do. do.	5	—
Cosel-Oderberg . . .	4	—	—	Oberschlesische . . .	4	—
Breslau-Freiburg . .	4	5	—	Cosel-Oderberg . . .	5	—
Krakau-Oberschles. .	4	—	29½ G.	Steele-Vohwinkel . .	5	—
Quittungs-Bogen.		Einz.		Breslau-Freiburg . .	4	—
Berlin. Anhalt. Lit. B.	4	60	71 G.	**Ausl. Stamm-Actien.**		
Stargard-Posen . . .	4	90	50G 50½ B.			
Bergedorf-Märkische	4	90	41½ G.	Dresden-Görlitz . . .	4	—
Brieg-Neisse	4	90	—	Leipzig-Dresden . .	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	40¾ bz. 41 B.	Chemnitz-Risa . . .	4	—
Aachen-Mastricht . .	4	30	—	Sächsisch Bayerische	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Kiel-Altona.	4	82 B.
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Amsterdam-Rotterdam	4	—
				Mecklenburger . . .	4	25 B.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—			
Pesther . . . 26 Fl.	4	80	—			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	80	32¾ ⅝a⅝bz u G			

Die Besserung der Eisenbahn-Actien dauerte heute fort und behielt eine festere Richtung, als seither, indem sich mehrseitige Kauflust zeigte. Fremde Fonds aufs neue gestiegen.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Monat Juni.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	3.	333,55‴	332,76‴	332,02‴
	4.	333,34‴	334,21‴	335,66‴
Thermometer nach Réaumur.	3.	+ 8,5°	+ 16,2°	+ 11,5°
	4.	+ 10,0°	+ 16,5°	+ 10,6°

Beilage.

Beilage zu No. 94 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Montag, den 5. Juni 1848.

Die volksthümlich breiteste Grundlage der preußischen Staatsverfassung. (Eingesandt.)

Bei der Erörterung dessen, „Was uns noth thut" (man s. die Beilage zu Nr. 80 d. Ztg. vom 19. Mai c.) haben wir am 12. d. Mts. unsere Ansicht dargelegt, daß nur die Kraft und Fülle eines mächtigen konstitutionellen Königthums Preußen auf dem früher glorreich errungenen Standpunkte seiner Macht erhalten und nur damit unserem Staate die Fähigkeit bewahrt werde, den Anhalt für Deutschlands Einheit jetzt und künftig mit Sicherheit darzubieten. Wir haben unsere fest begründete Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Volksherrschaft, bei welcher das Königthum in Preußen zum Schatten und Zerrbild herabsinkt, weder das allgemeine Wohl in unserm Staate begründen und befördern könne, noch geeignet sei, unsere Stärke und Macht für Deutschland Wurzel fassen zu lassen. Indem jetzt der unserer National-Versammlung vorgelegte Entwurf des Verfassungs-Gesetzes der Oeffentlichkeit übergeben worden ist, begegnen wir sofort den eifrigsten Bestrebungen der demokratischen Partei, welche die Volksherrschaft über das Königthum zu erheben sich anstrengt und alle aufgeregten Elemente der Revolution zum Kampfe für ihre Zwecke aufruft. Bei diesem Kampfe ist es die Aufgabe der Wohlgesinnten, d. h. Aller, die es mit dem Vaterlande und dem Volkswohle, mit Deutschland und seiner Einheit wohl meinen, die Waffen aufzunehmen und mit den Gegnern, welche wir am 12. Mai genau bezeichnet haben, in das Feld zu treten. Wir würden den Kampf weniger für nöthig erachten, wenn wir Vertrauen zu unserer National-Versammlung haben dürften. Allein die Wahlumtriebe der Demokraten und ihre Erfolge haben nur zu sehr jedes Vertrauen auf die Unbefangenheit der Prüfung und Würdigung des Verfassungs-Gesetzes durch die Mehrheit der preußischen National-Versammlung erschüttert. In ihrer Mitte wird unzweifelhaft ein warmer Streit beginnen, der sich draußen fortsetzt, wie er bereits auf allen Seiten wach gerufen ist. Es kann nicht die Aufgabe sein, an dieser Stelle das Gesetz in seinem ganzen Umfange zu besprechen. Wir haben es hier mit den Angriffen zu thun, die dasselbe in seinen Tendenzen erleidet, und wollen jetzt die Frage erörtern, ob das Gesetz die Verfassung aus dem volksthümlichen Gesichtspunkte aufgefaßt habe, indem es das Zweikammersystem aufnahm, oder ob „volksthümlich" lediglich gleichbedeutend sei mit „Volksvertretung in einer Kammer", und ob daher nur diese als die verheißene „breiteste Grundlage" der Verfassung gelten dürfe?

Wir können als „volksthümlich" nur diejenige Vertretung gelten lassen, welche das Volk in allen seinen Elementen und staatlichen Verhältnissen vertritt. Niemals wäre eine solche Vertretung uns nöthiger gewesen, als bei der jetzt vorliegenden Feststellung unserer Staatsverfassung. Allein wir bestreiten auf das Entschiedenste, daß die National-Versammlung in Berlin als volksthumlich angesehen werden dürfe. Sie ist lediglich ein Aggregat und Erzeugniß parteiischer Bestrebungen, und bei der Unmöglichkeit, daß die Partei der Wohlgesinnten sich der Mittel für die Erreichung ihrer Zwecke bediene, welche die Gegner zu verschmähen niemals Ehre genug empfinden, kann und wird aus einer Volkswahl so wenig künftig, wie diesmal, so wenig bei uns, wie anderswo in großen Staaten eine Vertretung hervorgehen, welche als wahrhaft volksthümliche gelten darf. Wir glauben fur unsere Behauptung gar keinen Beweis fuhren zu dürfen. Er liegt in der Geschichte, in den französischen Wahlen seit 1790 und jetzt, in den Ergebnissen unserer eigenen Wahlen jedem Unbefangenen, der die Augen öffnen will, klar vor. Je größer und bevölkerter der Staat, je geringer die Möglichkeit einer volksthumlichen Vertretung durch Volkswahl. Dies fur diejenigen, welche etwa die Vertretung in anderen Staaten gegen unsere Meinung anfuhren möchten, welchen wir dabei einen Blick in die Vorgänge bei den Volkswahlen in Frankreich empfehlen, wo die Herrschaft der Gewalt so weit geht, daß man in Masse mit gewaffneter Hand die Masse der Wähler zur Wahl bestimmter Individuen zu zwingen nicht gescheut hat. Wurde daher unsere Vertretung in einer aus der Volkswahl hervorgegangenen Kammer uns auch künftig niemals als eine volksthümliche genugen, so müssen wir um so mehr darin die breiteste Grundlage unseres Verfassungs-Gesetzes erkennen, daß es den unleugbaren Nachtheilen, welche die Volkswahl auf die Zusammensetzung unserer zweiten Kammer immerdar ausüben wird, eine erste Kammer entgegenstellt, welche zwar berufen sein muß, der Partei-Vertretung gegenuber die Rechte der Volks-Vertretung zu erhalten, um der Krone die Hoffnung zu sichern, nicht mit einer Partei, sondern wirklich mit dem Volke zu regieren, dabei aber dennoch zum größten Theile aus der Volkswahl hervorgehen soll. Die breiteste Grundlage darf nicht eine solche genannt werden, welche mit der Vernunft und mit Allem in Widerspruch tritt, was die Erfahrung und Geschichte gelehrt haben. Auch die breiteste Grundlage einer Verfassung muß vernunftgemäß und den Verhältnissen und Zwecken des Staats entsprechend erbaut werden, wenn das Gebäude nicht zusammenstürzen soll. Eine noch über unser Verfassungsgesetz hinausgehende breitere, den Anforderungen der Demokraten genügende, aber unvernunftige, der Volksthumlichkeit widersprechende Grundlage hebt unleugbar das Königthum auf, und mit ihm Preußen und seine Stellung nach Außen. Es wird sogar zu fragen sein, ob das Verfassungsgesetz nicht schon Elemente aufgenommen hat, welche mit der Befestigung einer konstitutionellen Monarchie in Zwiespalt treten, daher das, was uns und Deutschland Noth thut, sehr zweifelhaft machen.

Unter diesen Ruckfichten können wir also eine Volksrepräsentation in einer Kammer nur als ein Unding bezeichnen, welches bei uns blos Mißgeburten, aber keine vernunft- und staatsgemäße Gesetzgebung zu erzeugen im Stande sein wurde. Träte einem solchen Unding der König mit einem absoluten Veto entgegen, so wäre die neue Revolution jeden Augenblick fertig, und ohne, ja nur mit beschränktem Veto, würde das Königthum selbst zum Unding. Hat uns aber die Revolution einmal in das Stadium des Volkslebens geworfen, daß es der durch Volkswahl gebildeten Vertretung nicht entgehen kann, so findet diese nach dem Verfassungs-Entwurfe in derjenigen Grundlage statt, welche die äußerste Grenze einer vernunftgemäßen bezeichnet, mithin als die breiteste angesehen werden muß, die je eine Revolution dem Königthume abgedrungen, ohne dieses selbst zerstören zu wollen. Der Tit. II. giebt den Staatsbürgern Rechte, deren Ausübung, weil sie so leicht mißbraucht und zu Parteizwecken benutzt werden kann, zweifellos mit der festen Erhaltung der Ordnung und kräftigen, einheitlichen Ruhe in dem Gesammtstaate kaum in Uebereinstimmung zu bringen ist. Fassen wir den Zweck der Erhaltung und Befestigung einer konstitutionellen Monarchie deutlich ins Auge, so ruht der Tit. II. in seinen §§. 14—16 auf einer Grundlage, welche wir für diesen Zweck, der jedem Preußen heilig sein sollte, für viel zu breit erachten müssen, indem die völlig unbeschränkte (freche) Presse — der Despot des Gedankens und des freien Wortes — und das freie Associationsrecht mit der Aufgabe einer konstitutionellen Regierung nicht in Einklang zu bringen sind. Dies lehrt uns die neueste Erfahrung.

Für das Zweikammersystem machen wir zunächst geltend, was wir gegen das Einkammersystem schon oben angeführt haben. Wo, wie in unserem Gesetze, die zweite Kammer aus der Volkswahl hervorgeht, kann ein eingreifendes Mitgewicht, gleichsam ein verbindendes Glied zwischen der Krone und dem Volke nicht entbehrlich sein. Wir leugnen nicht, daß, wie die Bildung der zweiten Kammer auf dem rein demokratischen Prinzip beruht, wir trotzdem, daß die Breslauer Zeitung sie die Repräsentation der krassesten Geldaristokratie nennt, in der vorgeschlagenen Form für die Bildung der ersten Kammer um so viel mehr desselben Prinzips besorglich entdecken, als wir ungern die gebührende Rücksicht für die Erhaltung der Rechte der Krone vermissen. Die Zahl der Königlichen Ernennungen ist auf ein Drittheil der Kammer-Mitglieder beschränkt. Zwei Drittheile werden wieder vom Volke gewählt, sind mithin auch demokratischen Ursprungs, und der festgestellte Census so wenig, wie das bedingte höhere Lebensalter werden die demokratischen Einflüsse bei den Wahlen entfernen, höchstens schmälern, und dies ist das einzig Gute dabei, damit nicht die Hoffnung ganz untergehe, den im Staate fußenden Besitz, die wesentliche Grundlage des Staatswohls, in unserer Verfassung vertreten zu sehen, da ihm die Demokraten, so lange sie nicht selber besitzen, am liebsten hermetisch den Eingang zur Vertretung verschließen möchten. Darum schreien die Volksmänner auch gegen Adel und Aristokratie, weil dazu vorzugsweise die Besitzenden gehören und sie deshalb stabilen Grundsätzen ergeben sein müssen. Jene haben nichts zu verlieren. Allein man mache die ärgsten demokratischen Schreier zu Grafen und dotire sie reichlich, und — man hat gewiß eben so viele heftig schreiende Aristokraten gewonnen! — Weil man von 40jährigen Männern, welche Familienväter und reif geworden sind, ein besonneneres, ruhigeres Urtheil und Handeln erwartet, läßt man nur solche in der ersten Kammer zu. Gewiß ein richtiger Grundsatz. Allein den Demokraten ist er reaktionär, weil er ihrem Treiben hinderlich, ja gefährlich werden könnte. Sie wollen junge Leute, am liebsten die studirende Jugend, zu Volksvertretern. Mit ihnen läßt sich am meisten gegen die Krone ausrichten, denn sie kennen weder ihr Gewicht, noch lernten sie ihre Pflichten achten. Wäre es denn erwünscht und heilsam, wenn diesem Treiben kein Ziel zu setzen wäre?

Unter dem einen Drittheil der ersten Kammer muß der König die mediatisirten Reichsfürsten, die Standesherrn, berufen, weil ihnen auf diese Berufung ein vertragsmäßiges Recht zusteht (Bundesakte vom 8. Juni 1815, Art. 14; Verordnung vom 21. Juni 1815, Gesetzsamml. S. 105; Instruktion wegen Ausführung dieser Verordnung vom 30. Mai 1820), und schon die zugestandene Erblichkeit bedingt die Beschränkung fast auf die Standesherren, wie damit die Bildung einer Kamarilla in der Kammer ausgeschlossen ist. Wollte man mit einem in bedeutendem Staatsamte stehenden Juristen, dessen Namen die öffentlichen Blätter bei dem ersten Proteste eines Theils der preußischen National-Versammlung genannt haben, behaupten: „mit und durch die Revolution sei alles alte Recht gefallen; mit ihr und durch dieselbe entstehe und begründe sich ein neues Recht" — was wir nothwendig bestreiten —, so wird Niemand von dem Könige erwarten, daß er jenes vertragsmäßige Recht ebenbürtiger Vasallen nicht anerkenne. Jene Behauptung bricht sich aber den Stab selbst. Denn mit ihrer Geltung ist die Revolution mit allen Folgen in rechtliche Frage gestellt, und eine neue Revolution vertilgte das Recht der jetzigen mit Recht, und die Gewalt hätte immer Recht. Allein „Recht muß doch Recht bleiben!!" Keine Revolution kann ihr Unrecht in Recht verdrehen, und wenn die Berliner noch nach Jahrhunderten erröthen werden über die Geschichte ihrer Revolution vom 19. März, so wird eben das Recht damit nur sein Recht behaupten und das Unrecht immerdar brandmarken, welches die blutige Fackel der Zwietracht und der Revolution in den friedlichen und durch die Zugeständnisse vom 18. März konstitutionell gewordenen Bund des preußischen Königs und seines Volkes geworfen hat.

Haben die Standesherren ihren Platz in der Kammer eingenommen, dann bleiben nur wenige Stellen, welche der König Männern seines Vertrauens (erblich) einzuräumen vermag, und die erste Kammer behält, wie deutlich vorliegt, ein entschieden vorherrschendes demokratisches Element, welches, weil damit nicht die Demokratie im Sinne der Breslauer Zeitung, sondern ein Besitz, eine feste Grundlage repräsentirt sind, als volksthümlich angesehen werden darf und der zweiten Kammer nie als ein gefährliches, aber, der Erblichkeit des mit ihm vereint stehenden Drittheils ungeachtet, doch hoffentlich als ein ersprießliches Gegengewicht gelten mag. Daß aber solches Gegengewicht, wenn das Königthum erhalten werden soll, nicht von diesem ohne die äußerste Gefahr entbehrt werden könnte, daß mithin das Zweikammersystem das allein heilsame und volksthümliche fur uns ist, halten wir für eben so gewiß, als es uns zweifelhaft bleibt, ob, selbst unter der Nothwendigkeit, alles Ständisch-Repräsentative aus dem Verfassungs-Entwurfe fern zu halten, es nicht rathsamer gewesen, den Standesherren geradezu eine privilegirte Mitgliedschaft und die Erblichkeit ausschließlich den vormals Reichsunmittelbaren Kraft ihres gültigen Vertragsrechtes einzuräumen, in die erste Kammer aber die Vertretung der großen Städte de jure und wichtiger Korporationen, Universitäten ꝛc. der katholischen und evangelischen Domkapitel, überhaupt bedeutender Kapazitäten ohne Rücksicht auf Census zu berufen und die vom Volke zu wählende Zahl der Mitglieder wenigstens auf die Hälfte der Gesammtzahl von Mitgliedern der ersten Kammer zu beschränken, um in dieser mehr das konstitutionell-monarchische Prinzip zu konzentriren, während das demokratisch-

konstitutionelle Element in der zweiten Kammer schon zur vollständigsten Geltung gelangt ist.

Diese Andeutungen mögen für jetzt und gegen die Angriffe der Bresl. Zeitung vom 24. u. 25. Mai (Nr. 120. 121.) genügen, um unserer Ansicht darüber in der Meinung gleichgesinnter Anhänger unserer konstitutionellen, aber von einem kräftig bleibenden Königthume getragenen Monarchie Boden zu gewinnen, daß der Entwurf unseres Verfassungs-Grundgesetzes auf der breitesten, d. i. der noch zulässigen Grundlage beruht, welche die Erhaltung der Monarchie gestattet, daß derselbe selbst zu weit gehende Elemente in sich schließt, welche Beschränkungen erfordern werden, der Kampf der Demokraten gegen ihn mithin eine neue Revolution zum Umsturz der monarchischen Grundlage Preußens zum Ziele hat, gegen welche mit Scheu und Sorge alle Wohlgesinnten zum Heil des gefährdeten Vaterlandes und Deutschlands sich enge verbinden müssen. — Geschrieben in Schlesien am 28. Mai 1848.

Deutschland.

Dresden, 31. Mai. In der heutigen Sitzung der II. Kammer war der Hauptgegenstand der Tagesordnung die Berathung eines von dem Abg. Albrecht früher bereits angekündigten und heute eingebrachten Antrags zur Hebung des auf den arbeitenden Klassen lastenden Nothstandes. Der Antrag lautet: „Die Kammer wolle die Staatsregierung ersuchen, durch ihren Gesandten bei der Bundesversammlung dahin zu wirken, daß auf's schleunigste die geeignetsten Maßregeln zur Hebung des auf den arbeitenden Klassen lastenden Druckes und zum Schutze der Arbeit überhaupt getroffen und in dieser Beziehung vorzüglich diejenigen Punkte ins Auge gefaßt werden, die in der Petition enthalten sind, welche ein Verein deutscher Kaufleute und Fabrikanten von Leipzig aus an die deutsche Nationalversammlung eingereicht hat." Der Abg. begründete seinen Antrag in einer längeren Rede, indem er sich ausführlich über die Ursachen des gegenwärtig auf den arbeitenden Klassen lastenden Druckes sowie über die Mittel zur Abhülfe desselben verbreitete. Die Ursachen fand derselbe einestheils in den bisherigen Finanzprinzipien, in der Engherzigkeit der Finanzmänner, welche den Zollverein weit weniger als einen Schutz der Arbeit, denn vielmehr als eine unversiegbare Quelle für die Staatskasse betrachtet, hierdurch denselben in seinen Wirkungen neutralisirt und durch die Konsumtionssteuer die arbeitenden Klassen, vorzüglich die, welche aus der Hand in den Mund leben, systematisch ausgesogen hätten; andererseits aber auch in der mangelhaften Ausbildung des Zollsystems, wofür derselbe unter Anderem anführte, daß allein für Baumwollentwiste ein jährlicher Tribut von 10 Mill. Thlr. aus Deutschland nach England gegangen sei. Die Hebung dieses Drucks könne einzig und allein durch Vermittelung eines kräftigen Schutzes der Arbeit nach innen und nach außen erreicht werden, und dieser Schutz werde gewährt durch Ausführung der in der Petition der deutschen Kaufleute und Fabrikanten aufgeführten Punkte. Diese sind: 1) Daß alle Zollschranken fallen zwischen den Staaten, welche zum deutschen Bunde gehören. 2) Daß dahingegen ein Zoll an den Grenzen von Deutschland erhoben werde, nicht nach dem Gewichte, sondern nach dem Werthe der Waaren, unter Berücksichtigung von Ausfuhrprämien wegen der Halbfabrikate. 3) Daß nach Leipzig so schnell als möglich Sachverständige aus allen Zweigen der Industrie und der landwirthschaftlichen Gewerbe zu einem Kongreß abgeordnet werden, um einen neuen Zolltarif vorzuberathen und zu entwerfen. 4) Daß die deutsche Schifffahrt begünstigt werde vor der fremden durch geringere Abgaben in deutschen Häfen. (Differentialzölle. — Handelsverträge). 5) Daß die Zölle auf die nothwendigsten Lebensmittel so weit wie immer möglich vermindert werden, die innern Steuern auf dieselben aber ganz wegfallen. 6) Daß Originalmuster, Formen und Erfindungen im ganzen deutschen Bunde vor unrechtmäßiger Nachahmung geschützt werden. 7) Daß die verderblichen Wuchergesetze aufgehoben werden. 8) Daß das Privatbankwesen mehr wie seither begünstigt werde und nicht blos ein Privilegium des Staats und des übergroßen Reichthums in Einer Hand bleibe. 9) Daß Reichs-Handelskonsulate auf den wichtigsten außerdeutschen Märkten errichtet werden. 10) Daß man in Deutschland eine übereinstimmende Handelsgesetzgebung nach Analogie derjenigen in der Rheinprovinz erlasse. 11) Daß man das Brief- und Geldporto ermäßige in ganz Deutschland nach Art der englischen Pennypost. 12) Daß man den Wechselstempel als eine vexatorische und drückende Maßregel in Wegfall bringe. — Der von dem Antragsteller in seiner Rede gebrauchte Ausdruck, daß die von ihm ausgesprochenen Ansichten die Ansichten „aller Gewerbtreibenden" seien, veranlaßte den Abg. Harkort, gegen diese Folgerung Verwahrung einzulegen, denn er für seine Person sei „durch und durch Freihandelsmann;" er habe indessen nichts gegen den Antrag einzuwenden, glaube aber, daß die Ursachen der auf den arbeitenden Klassen lastenden Noth weniger in dem Zollsystem als in dem jetzigen Mangel an gegenseitigem Vertrauen gesucht werden müsse, und daß dieser Noth nicht sowohl auf direktem Wege, als vielmehr dadurch abgeholfen werden könne, daß die Schranken weggeräumt werden, die der intellektuellen Entwickelung der Thätigkeit des Einzelnen entgegenstehen, daß Jeder sich dahin ausbilden könne, seine Existenz sicher zu stellen. Auch dürfte ein Mittel zur Hebung dieser Noth darin liegen, daß man die Theilbarkeit des Grundbesitzes befördere, die Erwerbung von Grund und Boden erleichtere. Abg. Eli Evans sprach sich gegen das Freihandelssystem aus, fand aber das einzige Mittel zur Abhülfe des jetzigen Drucks darin, daß das Maschinenwesen weiter ausgebildet und zu diesem Zweck der Eingangszoll auf Maschinen bis auf 1200 Thlr. erhöht werde, welches Mittel Abg. Harkort aber als ein solches bezeichnete, durch welches bei jeder Stockung in Handel und Gewerbe großes Elend über das Land gebracht werden dürfte, obwohl er zugab, daß augenblicklicher Bedrängniß dadurch gesteuert werden könnte. Abg. Rittner wünschte, daß die Begünstigung der Fabrikindustrie nicht störend auf die Landwirthschaft einwirken möchte, und der Abg. Küttner stimmte für den Antrag mit dem Vorbehalte, daß unter „arbeitenden Klassen" nicht allein die Fabrikarbeiter, sondern auch die Handwerker in den Städten zu verstehen seien; denn auf Letztern laste die Noth nicht minder schwer und eine gute Gewerbeordnung sei hier ein Mittel, durch welches viel geholfen werden könne. (D. A. Z.)

München, 29. Mai. Ob unsere Freikorps morgen zu Ehren des Landtagsschlusses scharfe Patronen fassen? Wir wissen es nicht, hören aber das Faktum selbst aus guter Quelle. Wir leben und schweben eben wieder in lauter düstern Gerüchten. Vorgestern hieß es, der Kriegsminister habe die Entwaffnung des gesammten Studentenfreikorps befohlen, und man glaubte die Angabe um so allgemeiner, weil wirklich eine Ordre an das Korpskommando ergangen war, daß 500 Stück Jägergewehre in das Depot zurückgeliefert werden müßten. Darauf erfuhr man, nur die Republikaner würden entwaffnet. Republikaner unter der Studentenschaft in München? Auch da blieb der Nachweis nicht aus. Die drei Verbindungen Rhenania, Arminia und Cheruscia hatten dem aus Gesundheits- oder sonstigen Rücksichten nach Amerika oder nach dem Hauptquartiere Heckers und Struve's in der Schweiz abgereis'ten Studenten Knorr eine Treu- und Ergebenheits-Adresse in der Allgemeinen Zeitung nachgeschickt, und dies genügte, sie alle mit einander zu Republikanern oder Anarchisten zu stempeln. Nachträglich vernehmen wir jedoch aus zuverlässiger Quelle, daß etwa zwei Dutzend Brauseköpfe durch Zuvielweltverbessern und Zuvielregieren hinter dem Bierkruge der guten und getreuen Bürgerschaft den Kopf warm gemacht, und daß die fragliche Adresse unter den obwaltenden Umständen allerdings überall übel aufgenommen worden, daß aber deshalb weder länger als etwa einen Augenblick an der bewährten Gesinnung des Freikorps gezweifelt worden sei, noch jetzt ein Grund obwalte, die in Vorschlag gebrachte Entwaffnung auszuführen. Wenn daher morgen von allen Freikorps wirklich im Zeughause scharfe Patronen gefaßt werden, so kann es nicht geschehen, um einem Arbeiteraufstande für die republikanischen Studenten gewachsen zu sein, sondern es müssen andere Gründe obwalten.

Städtisches.

Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung, morgen Nachmittag 5½ Uhr. Unter Andern: 1) Antrag wegen Instandsetzung des Wasserganges zwischen dem Salzspeicher auf der Oberwiek und dem Schossow'schen Grundstücke; 2) Anstellung eines Büreau-Arbeiters für das Bürgerwehr-Kommando; 3) Jahresrechnung der Armenschule pro 1847 und Antrag, den bisherigen Beitrag aus der Kämmerei-Kasse zu erhöhen, oder das Gehalt der Lehrer künftig aus der Kämmerei-Kasse zu zahlen und dagegen die Fonds, welche bisher dazu dienten, derselben zu überweisen; 4) Pensionirung des Rathsdieners Knack; 5) Antrag des Kleiderhändlers Jacoby wegen Ersatz seines Schadens bei dem am 1sten v. M. stattgefundenen Tumulte; 6) Vorschlag einer Stelle im Dunzig zur Anlegung einer öffentlichen Badeanstalt.

Hessenland.

Ein Wort zu seiner Zeit.

Am Sonnabend (den 3. Juni) war ich Augenzeuge, wie ein Fleischergesell ein Kalb die Schulzenstraße transportirte, welches den linken Vorderfuß gebrochen hatte. Dieses Thier konnte sich kaum fortschleppen, wurde dessen ungeachtet aber von seinem Führer so furchtbar vom Hunde angehetzt und am Strick gezogen, daß es vorn immer zusammensank. Muß dabei nicht jedem, der solch ein Schauspiel sieht, das Herz bluten? Ich frage nun an: „besteht noch kein Gesetz über Thierquälerei?" und im Falle des Nichtbestehens oder daß dasselbe zu wenig gehandhabt werde, stelle ich den Antrag besonders beim hiesigen Volksverein und constitutionellen Klubb, „sich doch dieses Punktes besonders annehmen und zur Berathung bringen zu wollen". Welche schlechte Beispiele giebt so etwas Kindern, wenn sie schon in ihrem zarten Alter dergleichen Mißhandlungen von Vieh sehen. Polizeisergeanten sehen oder wollen so etwas nicht sehen, wiewohl die polizeiliche Aufsicht sich auch auf dergleichen ganz besonders erstrecken müßte. Ich bringe diese Sache zur Sprache, weil dergleichen Rohheiten täglich vorkommen, und kürzlich sich ein Fall ereignete, wo ebenfalls ein Fleischergesell ganz herzlos einem Hammel, der nicht pariren wollte, mit seinem Knüppel das Auge ausschlug, so daß es ihm am Kopf herunterhing.

Müßten dergleichen Subjekte nicht zur Verantwortung gezogen, resp. exemplarisch bestraft werden?

Becker.

An die Darsteller der Hauptrollen in dem Birch-Pfeifferschen Schauspiele „Der Pfarrherr."

Wie dieser Pfarrherr glänzt,
Ein Vorbild höchstem Streben....
Habt Ihr als Meister uns
Das Meister-Stück gegeben!

W. v. S.

Stettin, den 2ten Juni 1848.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,
den Remonte-Ankauf pro 1848 betreffend.
Regierungsbezirk Stettin.

Zum Ankaufe von Remonten im Alter von drei bis einschließlich sechs Jahren sind in dem Bezirke der Königlichen Regierung zu Stettin und den angrenzenden Bereichen in diesem Jahre wiederum nachstehende, früh Morgens beginnende Märkte anberaumt worden, und zwar:

den 19. Juli in Grimmen,
den 21. „ in Greifswald,

den 22. Juli in Jarmen,
den 24. „ in Demmin,
den 25. „ in Schwichtenberg,
den 27. „ in Treptow a. T.,
den 29. „ in Spantekow,
den 31. „ in Anklam,
den 2. August in Ueckermünde,
den 7. „ in Cammin,
den 10. „ in Cörlin,
den 12. „ in Treptow a. R.
den 30. „ in Strasburg,
den 31. „ in Prenzlow,
den 2. September in Angermünde.

Die erkauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und sofort baar bezahlt. Nur die Verkäufer auf den Märkten in Cammin und Treptow a. R. werden ersucht, die behandelten Pferde in das nahe belegene Remonte-Depot Neuhof-Treptow a. R. selbst einzuliefern und daselbst die Bezahlung nach fehlerfreier Uebergabe der Pferde in Empfang zu nehmen.

Die erforderlichen Eigenschaften eines Remontepferdes werden als hinlänglich bekannt vorausgesetzt und nur wiederholt bemerkt, daß mit jedem erkauften Pferde eine neue starke lederne Trense, eine Gurthalfter und zwei hanfene Stricke ohne besondere Vergütung in den Kauf gegeben werden müssen.

Berlin, den 15ten April 1848.

Kriegs-Ministerium,
Abtheilung für das Remonte-Wesen.

Todesfälle.

Am 2ten Juni, früh 5 Uhr, entriß mir der unerbittliche Tod plötzlich am Nervenschlage meinen geliebten Mann im 58sten Jahr seines Lebens. Diese Anzeige widme ich unsern Freunden und Bekannten mit der Bitte, meinem unaussprechlichen Schmerz eine stille Theilnahme zu widmen.

Stettin, den 4ten Juni 1848.

Friederike Meier, geb. Alexander.

Am gestrigen Tage entschlief nach längerem Leiden unser liebliches Zwillingstöchterchen Elisabeth.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Stettin, den 4ten Juni 1848.

Bendemann, Regierungs-Rath,
und Frau.

Subhastationen.

Subhastations-Patent.

Nothwendige Subhastation. Von der Königl Land- und Stadtgerichts-Commission zu Neuwarp soll die Vol. I. Fol. I. des Hypothekenbuchs von Mützelburg verzeichnete Erbpachtsgerechtigkeit des Gutes Mützelburg, auch Kucklitz genannt, als deren Besitzer der Oekonom Johann Christian Daniel Horn eingetragen steht, wegen nicht erfolgter Belegung der Kaufgelder

am 3ten Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle resubhastirt werden.

Der Reinertrag des Grundstücks ist, nach der am 10. Dezember 1846 aufgenommenen Taxe, die nebst Hypothekenschein in der Registratur eingesehen werden kann, auf 325 Thlr. 20 sgr. ermittelt, und gewährt zu 5% einen Taxwerth von 6513 Thlr. 10 sgr. und zu 4% einen Taxwerth von 8141 Thl. 20 sgr.

Darauf haftet ein Erbpachtscanon von 34 Thlr. 3 sgr. 9 pf., welcher zu 4% gerechnet ein Kapital von 853 Thlr. 3 sgr. 9 pf. darstellt, so daß der Werth der Erbpachtsgerechtigkeit:

zu 5% . . 5660 Thlr. 6 sgr. 3 pf. und
zu 4% . . 7288 Thlr. 16 sgr. 3 pf.

beträgt. Neuwarp, den 25sten März 1848.

Königl. Land- und Stadtgerichts-Commission.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Land- und Stadtgerichte zu Stargard soll der daselbst im Werderbezirk No. 110 belegene, dem Ackerbürger Friedrich Katzke zugehörige Ackerhof nebst den dazu gehörigen Gärten und Ländereien, zusammen abgeschätzt auf 11,812 Thlr. 2 sgr. 6 pf., zufolge der nebst Hypothekenschein im I. Bureau einzusehenden Taxe,

am 5ten August 1848, Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Stargard, den 14ten Dezember 1847.

Resubhastationspatent.

Die in Dölitz belegene, im Hypothekenbuche Band I. Seite 473 verzeichnete Mühle, abgeschätzt auf 23,973 Thlr. 21 sgr. 8 pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe, soll in dem

am 2ten Dezember dieses Jahres,
Vormittags 11 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle anstehenden Termine resubhastirt werden.

Jacobshagen, den 20sten Mai 1848.

Königliches Land- und Stadtgericht.
Abtheilung III.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Land- und Stadtgerichte zu Demmin soll das daselbst belegene, der Wittwe und Erben des Buchbinders Johann Gottlieb Gesellius zugehörige, auf 5594 Thlr. 14 sgr. 9 pf. abgeschätzte Wohnhaus nebst Zubehör, zufolge der nebst Hypothekeinschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 4ten Dezember, Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Alle unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präclusion mit ihren Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Termine zu melden.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Land- und Stadtgerichte zu Stettin soll das in der Oberwiek sub No. 56 belegene, der Ehegattin des Landraths von Schrabisch, Emilie, geborne Wagner, vormals Wittwe Stoltenburg, zugehörige, auf 21.500 Thlr. abgeschätzte Grundstück nebst Zubehör, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,

am 5. September 1848, Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion mit ihren Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Termine zu melden.

Stettin, am 28sten Januar 1848.

Auktionen.

Am Freitag den 9ten Juni d. J., Vormittags 9 Uhr, sollen zu Alt-Glashütte bei Armenheide: 2 Pferde, einige 20 Haupt Rindvieh, Schweine, Federvieh, Ackergeräth, Möbeln und Hausgeräth öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Alt-Glashütte, den 27sten Mai 1848.

Wittwe Küster.

Dienstag den 13ten Juni, Vormittags 9 Uhr, sollen auf dem Gute Armenheide 8 Pferde, 6 Ochsen, 2 Kühe, 1 Bolle, 25 Schaafe, sowie mehrere Schweine und auch Federvieh, desgleichen mehrere Wagen und Ackergeräthschaften, Möbeln, Betten, Haus- und Wirthschaftssachen öffentlich gegen baare Zahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden. Armenheide, den 24sten Mai 1848.

Wittwe Küster.

Die auf den 6ten d. M. und die folgenden Tage anberaumte Auktion der beim Pfandleiher Meyer verfallenen Pfänder wird auf den Antrag des rc. Meyer bis zum 14ten Juni c. und die folgenden Tage ausgesetzt und dann jedesmal Vormittags 9 Uhr Pelzerstraße No. 660 abgehalten werden.

Stettin, den 5ten Juni 1848.

Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Wir empfingen von unserer Holz-Ablage eine Kahnladung verschiedener Brennhölzer und verkaufen, da wir schnell damit zu räumen wünschen, dieselben zu nachstehenden billigen Preisen:

buchen Klobenholz	pro Klafter	6 Thlr.	10 sgr.,
birken do.	„ „	5 „	10 „
stark elsen do.	„ „	4 „	10 „

Das Holz liegt am Rathsholzhofe und ertheilen wir Verabfolgescheine darauf in unserm Comptoir, Rosengarten No. 266. Genée & Otto.

Steppdecken, v. $1\frac{1}{3}$ bis $3\frac{1}{2}$ Thlr.,
empfiehlt in größter Auswahl
S. ZEHDEN & COMP.,
Breitestraße No. 353.
NB. Aufträge von außerhalb werden prompt und reell ausgeführt; für die Herren Hotel-Besitzer im Dutzend billiger.

☞ **Große ächte Schweizer-Sahnen-Käse à Stück 5 sgr., bei**
Carl Stocken,
(gr. Lastadie No. 217 (ehemal. Mayersche Apotheke.)

Schweizer Sahnenkäse,
in schöner alter Waare, empfiehlt jetzt à Stück 5 sgr.,
Wilhelm Faehndrich,
kl. Dom- und Bollenstr.-Ecke.

Futter-Erbsen, Hafer, Roggen und Gerste billigst.
Otto Thebesius, gr. Oderstraße No. 12.

Dachziegel von Glas
und Patent-Kuppelgläser empfiehlt billigst
H. P. Kreßmann in Stettin.

Engl. Roman-Cement
offeriren, um damit zu räumen, a $2\frac{5}{6}$ Thlr. pr. Tonne
F. Bauck & Co., gr. Oderstraße No. 19.

Engl. raffinirten Steinkohlen-Theer,
Engl. Steinkohlen-Pech
offeriren billigst
F. Bauck & Co., gr. Oderstraße No. 19.

$\frac{4}{4}$, $\frac{5}{4}$ u. $\frac{6}{4}$ br. Sack-Leinwand, vorzüglich zu Wollsäcken passend, desgleichen graue Futter-Leinewand, $\frac{5}{4}$ bis $\frac{6}{4}$ br., besten Sack-Drillig, auch Säcke verschiedener Art billigst bei Carl Piper.

Vigognia Estremadura,
das vorzüglichste von baumwollenem Strickgarn, empfiehlt in weiß, roth, blau und grau zu den billigsten Preisen bei 32 Lth. Gew.
W. Johanning, Grapengießerstraße No. 414.

Feine Gras-Butter,
a Pfd. $7\frac{1}{2}$ sgr., 7 sgr., $6\frac{1}{2}$ sgr., 6 und 5 sgr.,
Delicaten Schweiz. Sahnenkäse,
a Stück $5\frac{1}{2}$ sgr.,
Echte Crist. Kräuter-Anchovis,
ausgewogen a Pfd. 6 sgr., in kleinen Gebinden billiger,
Neuen Matjes-Hering,
einzeln und in kleinen Gebinden billigst, bei
ALEXANDER KITTEL,
Krautmarkt No. 1027.

Medoc- und Rheinwein-Flaschen
so wie alle andern Glaswaaren verkauft billigst
H. P. Kreßmann in Stettin.

Petersburger Schrootmehl, pro Centner 1 Thlr., und Kleye, pro Centner 20 sgr., offerirt
C. E. Krüger, Bollwerk No. 5.

Aromatisches Zahnpulver,
das vorzüglichste Mittel zum Putzen der Zähne und Verhütung des Weinsteins, um nach nur kurzem Gebrauch blendend weiße Zähne zu erhalten.
Die Schachtel a $11\frac{1}{4}$ sgr. ist allein zu haben bei
Ferd. Müller & Co.
im Börsengebäude.

Verpachtungen.

Bekanntmachung.

Der Kämmerei-Acker auf dem Pommerensdorfer Felde nebst einigen Morgen Wiesen, die neben der Schulamts-Wiese am Preußischen Graben liegen, soll am 29sten d. M., Vormittags 10 Uhr, hier im Rathssaal auf anderweitige sechs Jahre, von Michaelis d. J. ab, an den Meistbietenden verpachtet werden.

Stettin, den 1sten Juni 1848.

Die Oekonomie-Deputation des Magistrats.

Vermiethungen.

Speicherstraße No. 70 ist die 3te Etage, bestehend aus 3 Stuben nebst allem Zubehör, zum 1sten Oktober zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth.

Große Oderstraße No. 73 ist die 4te Etage, 2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör, zu vermiethen bei
C. F. Gatow.

Zwei Stuben nebst Zubehör sind sogleich oder zum 1sten k. M. zu vermiethen Altböterberg No. 884.

Große Oderstraße No. 19 ist eine Wohnung von vier Stuben nebst Zubehör zum 1sten Juli zu vermiethen. Das Nähere No. 18, eine Treppe hoch.

In Grabow No. 45 d. sind 2 heizbare Zimmer nebst allem Zubehör, sowie ein Pferdestall zum 1sten Juli zu vermiethen. Behnke.

In der 4ten Etage Frauen- und Junkerstraßen-Ecke No. 1117—18 ist ein Quartier von 5 Zimmern nebst Zubehör, welches sich durch die Aussicht auf die Odergegend besonders empfiehlt, zum 1sten Juli zu vermiethen.

Oberhalb der Schuhstraße No. 625 ist die 1ste und 2te Etage zum 1sten Oktober anderweitig zu vermiethen.

Die untere Wohnung im Hause Klosterhof No. 1124, in welcher seit Jahren ein Kleinhandel mit Bier und Branntwein betrieben worden, ist vom 1sten Juli c. ab zu vermiethen. Das Nähere beim Administrator des Hauses, Herrn Controlleur Nikolai, Breitestraße No. 384.

Zum ersten Oktober ist die bel Etage meines Hauses Mönchenstraße No. 464 am Roßmarkt zu vermiethen, und kann dieselbe im Ganzen oder auch getheilt vermiethet werden. Léon Saunier.

Im Hause No. 257 ist 1) wegen Versetzung des Herrn General v. Hirschfeld dessen Wohnung von 10 heizbaren Zimmern mit allem sonstigen Zubehör und Pferdestall und 2) ein gut möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet und Entree sogleich; 3) die Parterre-Wohnung des verstorbenen Kaufmanns Herrn Feldmann, von 5 heizbaren Zimmern mit allem Zubehör, zum 1sten Juli d. J. zu vermiethen. Das Nähere darüber No. 489.

In der kleinen Domstraße No. 781 sind in der bel Etage 4 auch 5 Stuben, Küche nebst Zubehör zu vermiethen.

Große Lastadie No. 229 ist die elegant eingerichtete 2te Etage, bestehend in 6 Stuben mit allem wirthschaftlichen Zubehör, sowie 1 Stube zum Comptoir, großer Hofraum, Remise und Schuppen, zum 1sten Juli d. J. zu vermiethen.

Ein Laden, der sich auch zu einem Comptoir eignet, kann sofort unter günstigen Bedingungen übernommen werden im Hause Frauen- und Junkerstraßen-Ecke No. 1117—18.

Mönchenstraße No. 610, dritte Etage, ist ein freundliches Zimmer nebst Kabinet mit Möbeln zum 1sten Juli d. J. zu vermiethen.

In der 3ten Etage Breitestraße No. 397 ist eine Wohnung von 2 Stuben, Kabinet, Küche rc. zum 1sten Juli d. J. zu vermiethen.

Frauenstraße No. 911 a ist in der 3ten Etage ein Quartier von 4 Stuben nebst Zubehör zum 1sten Juli zu vermiethen. Das Nähere parterre links.

Schuhstraße No. 860 ist die 4te Etage, bestehend in einer Stube und Kabinet, 2 Kammern und Küche, zum 1sten Juli zu vermiethen. Näheres parterre.

Eine Tischlerwerkstelle nebst Wohnung ist zum 1sten Juli d. J. Breitestraße No. 353 zu vermiethen.

Fuhrstraße No. 648 ist die vierte Etage, bestehend in 3 Zimmern mit Zubehör, zum ersten Juli zu vermiethen.

Die 2te Etage, bestehend aus 3 Stuben, Kammer und Zubehör, ist zum 1sten Juli große Wollweberstraße No. 569 zu vermiethen.

In der 3ten Etage Frauenstraße No. 908 ist eine bequeme Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör zum 1sten Juli c. billig zu vermiethen.

In der großen Oderstraße No. 8 ist eine Parterre-Wohnung und einzelne Stube im 4ten Stock anderweitig zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näheres im Comptoir links.

Die 2te Etage meines Hauses Breitestraße No. 372, bestehend aus 6 heizbaren Stuben nebst Zubehör, gemeinschaftlicher Benutzung des Waschhauses und Trockenbodens, ist zu vermiethen. Ferd. Dreyer.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein junges Mädchen, welches jetzt die Stelle einer Laden-Demoiselle bekleidet, sucht als solche, oder auch als Wirthschafterin zum 1sten Juli c. wieder eine Condition. Wo Näheres zu erfragen, theilt die Zeitungs-Expedition mit.

Eine Wirthschafterin von gesetzten Jahren, welche als solche mehrere Jahre fungirt hat, sucht als solche zum 1sten Juli ein Unterkommen. Näheres beim Damenschneider Klau, oberhalb der Schuhstraße No. 151.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Eine Wiese von ca. 5 Morgen ist zu vermiethen. Näheres Langebrückstraße No. 82.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich jetzt Rödenberg No. 324, 2 Treppen hoch, wohne. F. Kospoth, Pianoforte-Stimmer.

Breitestraße No. 353 werden alle Herrenkleider, wie seidene Westen, Halstücher und Shawls von allen Flecken gereinigt, auch alles Wollen- und Seidenzeug aufs Beste aufgefärbt, appretirt und decatirt.
E. Mebius, Tuchscheerer.

Seidene Schnurrenhüte werden zu 20 sgr. gefärbt und nach den neuesten Façons aufgearbeitet bei
H. Brandt, Grapengießerstraße No. 424.

Ein Material-Waaren-Geschäft auf der gr. Lastadie, vollständig eingerichtet, nebst dazu passenden Räumlichkeiten, soll sofort anderweitig abgetreten werden. Das Nähere bei J. F. Zanzig, Hühnerbeinerstraße No. 1085.

Bekanntmachung.

Aus No. 692 kleine Domstraße ist ein Kanarienvogel entflohen; sollte er aufgegriffen sein, so wird daselbst gegen ein Douceur um seine Zurückgabe gebeten.

Danksagung an Herrn H. Weber.

In der Beilage der Stettiner Zeitung No. 91 verkündet Herr Kaufmann Weber, Frauenstraße, daß er mich aus seinem Geschäft entlassen habe.

Ich kann dies nur für eine große Schmeichelei halten: da ich die Ueberzeugung habe, und Herr Weber, rechtlich urtheilend, diese haben muß, daß durch meine und meiner Eltern Bemühung sein Geschäft erst emporgekommen ist. Ich kann daher nicht anders, als von den innigsten Gefühlen der Dankbarkeit getrieben, durch öffentliche Anerkennung eines so treuen Andenkens meine Freude hierüber kund werden lassen. Doch leider wird diese Freude durch einen einzigen Gedanken getrübt, wir Menschen sind einmal nicht anders, oft der bestgemeinten Handlung legen wir verdächtige Grundsätze unter, warum sollte ich allein eine Ausnahme machen? was hätte ich für Vorrechte? Sollte Herr Herm. Weber vielleicht von dem Grundsatz ausgegangen sein, denn solche Ankündigung kann Jeder nach Belieben deuten, mir ein Unterkommen am hiesigen Orte zu erschweren, da er weiß, wie die ihm zugebrachten Käufer an mir hängen, so rufe ich zu meinem Trost: „Undank ist der Welt Lohn", und bedaure Herrn Webers gezahlte Insertions-Gebühren, da heute zu Tage Jeder nach seinen Leistungen beurtheilt wird. Nein, Nein, weg mit solchen niedrigen, unwürdigen Gedanken, ein rechtschaffener Mann kann solche nicht hegen, und da ich Herrn Weber, der öffentlichen Meinung nach, dafür halten muß, so habe er nochmals Dank für sein freundliches Andenken.

Albert Krey.



Goldberger's
galvano-elektrische Rheumatismus-Ketten

können ihrer ganz besondern Kraft und Wirksamkeit wegen als ein schnelles und sicheres Heilmittel gegen

nervöse, rheumatische und gichtische

Uebel empfohlen werden. Diese Ketten sind nach chemisch-physikalischen Grundsätzen so construirt, daß durch sie auf die passendste Weise eine fortwährende elektrische Strömung hervorgebracht wird und ist der wohlthätige und heilsame Einfluß der Elektricität auf den thierischen Organismus durch vieljährige Erfahrung hinreichend bekannt. Viele geachtete Aerzte und Chemiker haben auch bereits meine Rheumatismus-Ketten geprüft und sich für deren Nützlichkeit als ein sehr wichtiges Heilmittel ausgesprochen, als u. A. der Königl. Kreis-Physikus und Sanitätsrath Herr Dr. Filehne in Erfurt, der Königl. Kreis-Physikus Herr Dr. Engler in Breslau, der Königl. Stadt-Physikus und Geheime Sanitätsrath Herr Dr. Natorp in Berlin, der akademische Prekurator der K. K. Universität zu Wien Herr Dr. Alois Prosper Raspi in Wien, der Communal-Arzt Herr Dr. Arnold in Schweidnitz, ferner die praktischen Aerzte Herr Dr. Wendt in Boitzenburg, Herr Dr. van der Decken in Ratibor, Herr Dr. Beyer in Leipzig, Herr Dr. Ley in Schleusingen, Herr Dr. J. C. A. Buhle in Alsleben a. S., Herr Dr. Oppler und Herr Dr. Neide in Tarnowitz und Hunderte von Genesenen haben dies in öffentlichen Danksagungsschreiben und Attesten bekundet, die bei sämmtlichen Depot-Inhabern zur geneigten Durchsicht ausliegen. Auch werden diese Ketten als ein vorzügliches Präservativ-Mittel von Müttern und Ammen während des Stillens (zwischen den Schultern) getragen, indem sie durch den fortwährenden unschädlichen galvano-elektrischen Reiz die Störung des Blutumlaufes verhindern und sonach jeden Schreck rc. wirkungslos machen.

In Stettin hält Herr G. A. Ziegler, Junkerstraße, das alleinige Depot meiner Rheumatismus-Ketten, so wie in Berlin die Herren L. Herrmann & Co., Breitestr. No. 31, in Danzig Herr C. C. Zingler, in Greifswald Herr Heinrich Luhde, in Neustrelitz Herr Wilhelm Behnke und in Stralsund Herr C. C. Böhmer. J. T. Goldberger in der freien Bergstadt Tarnowitz,
Fabrik von elektro-magnetischen Apparaten.

Elfter Rechenschafts-Bericht
der
Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

In der am 24sten d. Mts. abgehaltenen General-Versammlung der Aktionairs der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft wurde der Rechnungs-Abschluß des Jahres 1847, nachdem er statutenmäßig revidirt worden, vorgelegt. Durch ihn wird für das Jahr 1852 eine eben so günstige Dividende in Aussicht gestellt, wie in den vergangenen Jahren hat vertheilt werden können.

In dieser Zeit des Mißmuths freut es uns um so mehr, obiger Erklärung die Bemerkung beifügen zu können, daß die Gesellschaft seit ihrem Bestehen durch außergewöhnliche Unfälle (bei Hypotheken, Depots oder Wechseln) bis auf die neueste Zeit, nicht allein keine Einbuße (mit Ausschluß von einigen Hundert Thalern) erlitten hat, sondern sich auch für die Zukunft dagegen für geschützt halten darf.

Im Jahre 1847 liefen 797 Anträge mit zu versichernden 942,600 Thalern ein.

Werden die zurückgewiesenen, ausgeschiedenen und verstorbenen Versicherten davon abgezogen, so bleibt ein reiner Zuwachs von 339 Versicherten mit 330,000 Thalern.

Todesfälle betrafen 136 Personen mit 173,400 Thalern.

Am Schlusse des Jahres 1847 war der Bestand der Versicherten

6415 Personen mit Sieben Millionen 593,700 Thlr.

Der aus dem Jahre 1843 entspringende Ueberschuß gewährt den aus demselben bei der Gesellschaft auf Lebenszeit versichert gewesenen Personen eine Dividende von **$14\frac{2}{7}$ pro Cent** des Betrages der innerhalb jenes Zeitraums von ihnen bezahlten Prämien. Diese Dividende wird, den Statuten gemäß, auf die von jetzt ab ferner von ihnen zu zahlenden Prämien in Abrechnung gebracht, respektive baar gezahlt.

Das Versicherungs-Geschäft hat in den ersten drei Monaten dieses Jahres seinen gewohnten, wachsenden Fortschritt behauptet; seitdem aber durch die eingetretenen politischen und bürgerlichen Verhältnisse eine wesentliche Störung und Hemmung erfahren.

Wir müssen uns der Hoffnung hingeben, der noch übrige Theil des Jahres werde bei wiederkehrender Ruhe und Ordnung eine erneuerte, vermehrte Belebung herbeiführen.

Berlin, den 27sten Mai 1848.

Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
C. W. Brose. C. G. Brüstlein. M. Magnus. F. Lütke. Direktoren.
Lobeck, General-Agent.

Vorstehenden Rechenschaftsbericht bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem ergebenen Bemerken, daß Geschäfts-Programme bei mir unentgeldlich ausgegeben werden.

Stettin, den 1sten Juni 1848.

CARL AUGUST SCHULZE,
Haupt-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Anzeige für Reisende nach Amerika.

Nach New-York wird den 6ten Juni expedirt: das große, schöne 3mastige Engl. Schiff „Toronto", Capitain J. Wilburn, und ferner monatlich 3 bis 4 Schiffe nach Newyork und Quebeck. Langjährige Erfahrungen setzen mich in den Stand, alles zu veranstalten, was den Reisenden die Beschwerlichkeiten der Reise erleichtert, und eine strenge Reellität sichert denselben eine gute und hinlängliche Versorgung mit Lebensmitteln zu, wodurch Unterzeichneter sich der vollkommensten Zufriedenheit und des Dankes aller bisher von ihm beförderten Personen erfreut und worüber ich vielfache briefliche Beweise vorlegen kann.

Die Ueberfahrtspreise sollen den Passagieren sehr billig gestellt und das Kopfgeld nach Newyork mit **drei** Preuß. Thalern berechnet werden, sowie ich Säuglinge unter einem Jahr passagefrei expedire.

Nähere Auskunft ertheile ich auf portofreie Briefe.

J. J. Mansfeldt, Mühlenstraße No. 8 in Hamburg.

Die Passagiere können nur unbesorgt nach Hamburg kommen, indem ich neutrale Schiffe nach New-York und Quebeck expedire, welche ungehindert auspassiren können, und von den Dänen nicht aufgebracht werden.

Am 27sten Mai d. J. sind auf dem Gute Friedfeld bei Penkun drei Windhunde jagend angetroffen und gepfändet worden. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dieselben, gegen Erlegung des Pfandgeldes und Erstattung der Futterkosten, so wie der Insertionsgebühren daselbst in Empfang nehmen.

Am 1sten d. M. ist aus der St. Jacobi-Kirche über den Jacobi-Kirchhof, kl. Domstraße bis zum Petri-Platz eine mit Steinen besetzte goldene Broche verloren gegangen. Der Finder derselben wird ersucht, solche am Petri-Platz No. 1146 gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Wohnung von
A. Bork junior
jetzt gr. Lastadie No. 208, dem Gasthofe zum schwarzen Adler diesseits schräge gegenüber.

Gute Sommer-Levcoyen-Pflanzen sind zu haben in Grünthal bei Schellberg.

Es ist am Sonnabend den 3ten Juni einem armen Milchmädchen auf der Lastadie ein Packet mit 4 Büchern abhänden gekommen. Der ehrliche Finder erhält gegen Rückgabe derselben bei W. Fabian, Schulzenstraße No. 340, eine angemessene Belohnung.

Wanzen, Schaben, Motten,

sowie Ratten und Mäuse werden von mir gründlich vertilgt. Geehrte Aufträge bitte ich in meiner Wohnung, Breitestraße No. 391, im Deutschen Hause, gefälligst abzugeben.

F. Rudolph, Kammerjäger aus Berlin.

Getreide-Markt-Preise.

Stettin, den 3. Juni 1848.

Weizen	1 Thlr.	20	sgr.	bis	1	Thlr.	27½	sgr.
Roggen	1	1¼	»	»	1	»	3¾	»
Gerste	—	25	»	»	—	»	28¾	»
Hafer	—	18¾	»	»	—	»	20	»
Erbsen	1	5	»	»	1	»	7½	»